

Bezugspreis:
Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 30 Pfennig, vierteljährlich 1 Reichsmark, halbjährlich 5 Reichsmark, jährlich 10 Reichsmark.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Hoff und Welt' mit 'Siedlung und Kleingarten' sowie der Beilage 'Unterhaltung und Wissen' und 'Krautgarten' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einfache Anzeigenzeile 10 Pfennig, 5-zeilige Anzeigen 50 Pfennig, 10-zeilige Anzeigen 1 Reichsmark, 15-zeilige Anzeigen 1 Reichsmark 50 Pfennig, 20-zeilige Anzeigen 2 Reichsmark, 25-zeilige Anzeigen 2 Reichsmark 50 Pfennig, 30-zeilige Anzeigen 3 Reichsmark, 35-zeilige Anzeigen 3 Reichsmark 50 Pfennig, 40-zeilige Anzeigen 4 Reichsmark, 45-zeilige Anzeigen 4 Reichsmark 50 Pfennig, 50-zeilige Anzeigen 5 Reichsmark, 55-zeilige Anzeigen 5 Reichsmark 50 Pfennig, 60-zeilige Anzeigen 6 Reichsmark, 65-zeilige Anzeigen 6 Reichsmark 50 Pfennig, 70-zeilige Anzeigen 7 Reichsmark, 75-zeilige Anzeigen 7 Reichsmark 50 Pfennig, 80-zeilige Anzeigen 8 Reichsmark, 85-zeilige Anzeigen 8 Reichsmark 50 Pfennig, 90-zeilige Anzeigen 9 Reichsmark, 95-zeilige Anzeigen 9 Reichsmark 50 Pfennig, 100-zeilige Anzeigen 10 Reichsmark.

Kioske für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeholt werden. Schlußzeit von 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nach.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Freitag, den 11. Dezember 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Geschäftsführer: Berlin SW 68 - Verleger: Carl der Arbeiter, Angestellter und Beamter, Berlin SW 68; Druck: Reichsdruckerei, Postfach 100, Berlin SW 68.

Die Antwort der Sozialdemokratie.

Ein Arbeitsprogramm — Die Regierungskrise vor der Entscheidung.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion sah am Donnerstagnachmittag folgende Entschliebung, die dem Reichspräsidenten mit einem Begleitbrief übermittelt wurde:

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion macht ihre endgültige Entscheidung von der weiteren Klärung der politischen Situation abhängig und ermächtigt ihre Vertreter, durch Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Parteien die nötigen Grundlagen für die Entscheidung der Fraktion zu schaffen. In diesen Verhandlungen legen wir Wert auf die Erörterung folgender Punkte:

Offenes Eintreten für die Republik, Abwehr aller monarchistischen Restaurationsversuche.

Ratifizierung des internationalen Abkommens von Washington; Verabschiedung eines Arbeitszeitgesetzes unter Wiederherstellung des achtstündigen Normalarbeitstages.

Schnelle Verabschiedung des Gesetzes über Erwerbslosenversicherung, Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge nach den sozialdemokratischen Vorschlägen im 9. Ausschuss des Reichstages.

Handelspolitik mit dem Ziel der Förderung des industriellen Exports.

Durchführung des § 105 der Reichsverfassung: Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrats unter Aufsicht der Reichsregierung; Verabschiedung der Reichsversammlung der Reichswirtschaftsräte und paritätischer Berufsämter.

Verabschiedung der Mietenerhöhung; Erhöhung des Heizpreises für gemeinlich bewohnte Wohnungen.

Keine Senkung der Besitzsteuer, solange die Umsatzsteuer und die Lohnsteuer im bisherigen Ausmaß bestehen bleiben. Offenlegung der Steuerlisten zur Milderung des Steuerdrucks.

Zurückziehung des Reichsschuldenentwurfs.

Reichsgesetzliche Regelung der Fürstenabfindung mit rückwirkender Kraft.

Baldiger Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Ueber die persönlichen Garantien ist nach Einigung über das sachliche Programm zu verhandeln.

Der Reichspräsident hat am letzten Montag die Vertreter der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu sich gebeten und hat durch sie die Partei eingeladen, sich an der Bildung einer neuen Regierung auf breiter Grundlage zu beteiligen. Er hat dabei auf die Räte dieses Winters verwiesen und auf die Notwendigkeit, ein gemeinsames Arbeitsprogramm zu finden. Ueber die Stellung der Sozialdemokratischen Fraktion zu diesem Vorschlag hat er um einen schriftlichen Bescheid ersucht.

Dieser schriftliche Bescheid ist nun gegeben worden. Da er sorgfältig formuliert werden mußte, ist es nicht erstaunlich, daß die Fraktion, die am Mittwoch zusammentrat, erst am

Tag darauf zum Beschluß kam. Alles, was über ihre Beratungen in gegnerischen Blättern verbreitet wurde, beruht auf freier Erfindung. Die Fraktion befand sich in einer durchaus eindeutigen Lage: eine klare Frage war an sie gestellt, die eine klare Antwort forderte.

Verhandlungen, die eine weitere Klärung der politischen Situation herbeiführen, konnte sie nicht ablehnen. Sie hätte sich sonst dem Vorwurf ausgesetzt, eine Möglichkeit, dem arbeitenden Volke zu nützen, von der Hand gewiesen zu haben, und hätte den Gegenbeweis nicht erbringen können. Jetzt müssen die Verhandlungen zeigen, ob eine solche Möglichkeit besteht oder nicht.

Für die bürgerlichen Parteien der Mitte bringt das Arbeitsprogramm keine Ueberraschungen. Denn es handelt sich um Forderungen, die von der Sozialdemokratie längst aufgestellt worden waren und die von der Tagesordnung der deutschen Politik nicht verschwinden werden, solange sie nicht erfüllt sind. Die bürgerlichen Parteien haben schon oft Gelegenheit gehabt, sich mit ihnen zu befassen, die Antwort kann also rasch erfolgen.

Je nachdem, wie sie ausfällt, wird dann die Sozialdemokratische Fraktion ihre endgültige Entscheidung treffen.

Es versteht sich von selbst, daß das von der Sozialdemokratischen Fraktion aufgestellte Arbeitsprogramm sich auf einige Punkte von entscheidender Bedeutung beschränken mußte, und daß nicht alle berechtigten Wünsche mit aufgenommen werden konnten, für deren Erfüllung die Partei eintritt.

Es handelte sich darum, die Grundlagen für eine rasche Entscheidung zu schaffen und damit die Klarheit, die von allen Schichten des Volkes, ganz besonders auch von den Anhängern der Sozialdemokratischen Partei nach den letzten Wochen der Ungewißheit dringend gefordert wird.

U. meldet: Der Reichspräsident hat Donnerstag abend von den Entschliebungen der Parteien in der Frage der Regierungsbildung Kenntnis genommen und wird voraussichtlich Freitag den Auftrag zur Kabinettsbildung erteilen.

Die Haltung der Volkspartei.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei teilte, wie schon berichtet, über ihre am Donnerstag abgehaltene Fraktionsitzung mit: 'Nach einem Bericht ihres Vorsitzenden billigt die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei die von ihren Verhandlungsführern dem Herrn Reichspräsidenten gegenüber eingenommene Stellung.'

Die 'Germania' bemerkt hierzu: 'Wunderbar, doch dunkel zwar! Wir wissen zwar jetzt, daß die Haltung des Herrn Dr. Scholz von der Reichstagsfraktion gebilligt worden ist; leider bleibt es aber im ungewissen politischen Zwiespalt, wie die Deutsche Volkspartei über die Große Koalition denkt.'

für die Hauptunterstützungsempfänger um 30 Proz. gesteigert, die Höchsthöhe für die Gesamtschätze entsprechend erhöht werden. Weiter wurde ein Antrag auf einmalige Beihilfen angenommen. Die Reichsregierung soll die Mittel bereitstellen, um den seit sechs Monaten Ausgesteuerten eine einmalige Beihilfe von 100 M. zuzüglich 25 M. für die Familienangehörigen zu gewähren. Ferner sollen die Angestellten, welche die Krankenversicherungspflichtgrenze überschritten haben und seit mehr als sechs Monaten stellunglos sind, 150 M. zuzüglich 25 M. für die Angehörigen erhalten.

In einer Entschliebung wird die Regierung aufgefordert, die nicht krankensicherungsrechtlichen Angestellten in die Erwerbslosenfürsorge mit einzubeziehen. Die Anträge auf Kurzarbeiterunterstützung wurden gegen die Stimmen der Linksparteien verlegt.

Die gestrigen Beschlüsse des sozialen Ausschusses sollen heute in Haushaltsausschuß endgültig entschieden werden.

Reichstag und Fürstenabfindung.

Der Reichsausschuß des Reichstags beschloß den von den Demokraten eingebrachten Gesetzentwurf über die Abfindung der ehemaligen Fürstentümer auf die Tagesordnung der ersten Sitzung im neuen Jahre zu setzen. Ein demokratischer Antrag, den Gesetzentwurf noch vor Weihnachten zu erledigen, fand keine Mehrheit.

Angora gegen Genf.

Schiedspruch unannehmbar.

Rom, 10. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Agentur Roma wird aus Angora gemeldet: Der Minister unter dem Vorsitz Kemal Paschas hat am Mittwoch beschlossen, einen Schiedspruch des Völkerbundes in der Mosulfrage für unannehmbar zu erklären.

'Unerfüllbare Forderungen'?

Die Lage der Reichsfinanzen.

Von Wilhelm Reil.

Im Mittelpunkt des Kampfes um die bessere Fürsorge für die Erwerbslosen und die Erhöhung der Bezüge der unteren Beamten und Arbeiter der öffentlichen Betriebe, den unsere Fraktion seit Wochen führt, steht die Frage nach dem Stande der Reichsfinanzen. Immer, wenn es sich um soziale Ausgaben handelt, erhebt die Regierung mit dem Hinweis auf die Finanzlage, die weitere Ausgaben nicht ertrage, ihre warnende Stimme. Man kann der Regierung keinen Vorwurf machen, daß sie, um das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben im Reichshaushalt besorgt ist. Sie hat die Pflicht, einer Defizitwirtschaft vorzubeugen. Andere Mittel, als die laufenden Ausgaben durch laufende Steuereinnahmen zu decken, stehen ihr zu diesem Zweck nicht zur Verfügung. Anleihen, deren Aufnahme für die Zwecke der laufenden Verwaltung auch ganz unzulässig wäre, sind nicht zu bekommen. Im Wege des Notendrucks dem Reich Mehreinnahmen zu beschaffen, verbietet uns in gleicher Weise das Dawesabkommen wie unsere Erfahrung aus der Inflationszeit.

Wenn so die Regierung verpflichtet ist, zur Sicherung unserer Währung sich jeder Schuldenswirtschaft zu widersetzen, so muß doch von ihr verlangt werden, daß sie diesen Widerstand nicht nur leistet, wenn die Not der unschuldigen Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsanarchie gemildert werden soll. Ruhte denn, als der große Steuerertrag des Jahres 1924 einen Ueberschuß ergab, sofort die rechtlich zweifelhafte Entschädigungsforderung der Großindustrie des Ruhrgebiets mit 700 Millionen erfüllt werden, während die gesetzlich verbrieften Ansprüche der verarmten Ansehenslöhner des Reiches unerfüllt blieben? Wie verhält sich ferner die Regierung, als die Versorgungsgerichte den Ansprüchen gewisser Kategorien von Offizieren im Wege der Gesetzesauslegung ungezählte Millionen zusprechen? Sie billigte die Entscheidungen und stellte die Mittel zur Verfügung. An weiteren Beispielen der Freigebigkeit, sobald höhere soziale Schichten in Betracht kommen, fehlt es nicht. Handelt es sich aber um die Eindämmung des Hungers proletarischer Massen, so muß der Regierung jede Million in heißem Kampfe abgerungen werden.

Die sozialdemokratische Fraktion hatte kürzlich zur Schaffung der nötigen Klarheit über die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches eine zuverlässige Uebersicht von der Regierung verlangt. Diese Uebersicht liegt jetzt vor. Sie gibt ein besseres Bild von der Lage der Reichsfinanzen, als es sich der Außenstehende bei noch so genauer Beobachtung der Reichsfinanzwirtschaft zu machen vermag. Trotzdem ist sie nicht einwandfrei. Das zweitemal werden jetzt die voraussichtlichen Steuereinnahmen des Reiches im Jahr 1925 berichtet. In den ursprünglichen Haushaltsplan für 1925 waren, weil damals die Steuergesetzgebung in der Schwebe und eine Ertragsprognose kaum möglich war, einfach die durch die tatsächlichen Einnahmen längst überholten Ansätze des Haushaltsplans für 1924 eingestellt worden. Nach Verabschiedung der Steuergesetze im August d. J. wurde ein völlig neuer Einnahme-Etat aufgestellt, der trotz der erheblichen Herabsetzung der Besitzsteuern ein Mehr an Steuereinnahmen von 1 1/2 Milliarden Mark gegenüber dem ersten Voranschlag aufwies.

Auch diese neue Schätzung des Steuerertrages hat sich nach den Ergebnissen der letzten Monate als zu niedrig erwiesen. Eine allerneueste Schätzung, die der nun vorgelegten finanzpolitischen Uebersicht zugrunde liegt, rechnet im ganzen mit einem Mehr an Steuereinnahmen von 426 Millionen gegenüber den Ansätzen vom August. Dabei ist die Minderung der Einnahmen infolge der von der Regierung selbst am 1. Januar 1926 vorgeschlagenen Senkung der Lohnsteuer schon berücksichtigt und die Erträge der großen Steuerquellen in den Monaten November bis März sind mit der allergrößten Vorsicht geschätzt. So wird z. B. angenommen, daß die Umsatzsteuer, die in den ersten sieben Monaten des laufenden Rechnungsjahres 862 Millionen Mark erbracht hat, infolge ihrer Senkung in den restlichen fünf Monaten nur 468 Millionen bringen werde. Die Einkommensteuer, die zum größten Teil aus der Lohnsteuer besteht, wird für diese fünf Monate auf 766 Millionen geschätzt, nachdem sie in den verflochtenen sieben Monaten bereits 1584 Millionen gebracht hat! Während die Rölle in der Zeit April bis Oktober 321 Millionen ergaben, schätzt man trotz der Zollerhöhung ihren Ertrag in den weiteren fünf Monaten auf nur 179 Millionen! Auch die Tabak-, die Zucker- und die Biersteuer enthalten gegenüber den Schätzungen noch starke Reserven. Bei der Vermögenssteuer ist sogar der Jahresertrag von 500 auf 350 Millionen herabgesetzt worden. Da das Geschehen ist nur in der Erwartung eines geringen Ergebnisses der jetzt erst beginnenden Veranlagung nach Maßgabe des Vermögensstandes am 31. Dezember 1924, oder ob man auch mit Ausfällen bei der Eintreibung der vorläufig ausgesetzten zweiten und dritten Rate der Vermögenssteuer rechnet, wird nicht gesagt. Die Schwierigkeiten der nachträglichen Erhebung

Der Kampf für die Erwerbslosen.

Der Sozialpolitische Ausschuss beschließt 30 Prozent Erhöhung und einmalige Beihilfen.

Da die Versuche des Reichstanzlers, in einer interfraktionellen Besprechung der Parteien zu einer Vereinbarung in der Erwerbslosenfrage zu kommen, gescheitert waren, trat der Sozialpolitische Ausschuss nochmals zusammen. Die Sozialdemokraten wiederholten in dieser zweiten Sitzung ihren Antrag auf Erhöhung der Unterstützungssätze um 50 Proz. Bei der Kurzarbeiterunterstützung konnte das Zentrum nicht umhin, schließlich wenigstens für diejenigen Kurzarbeiter eine Unterstützung zu beantragen, die mit ihrem Arbeitseinkommen hinter den Unterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge zurückbleiben. Für den Abend wurde deshalb die Fortsetzung der Ausschusssitzung in Aussicht genommen.

Zwischen den beiden Ausschusssitzungen erklärte der Reichstanzler wiederum in einer interfraktionellen Besprechung der Parteien, daß die Beschlüsse des Sozialpolitischen Ausschusses für die gegenwärtige geschäftsführende Regierung unerträglich seien. Als zuherkes Entgegenkommen könnten gewährt werden 20 Proz. Erhöhung für die Hauptunterstützungsempfänger, 10 Proz. für die Familiensubjekte und 6 Proz. für die Erhöhung der Spitzenbeträge. Der Reichstanzler lehnte also sowohl die Kurzarbeiterunterstützungen wie auch jede einmalige Beihilfe diktorisch ab.

Die sozialdemokratische Fraktion lehnte es in einer anschließenden Sitzung ab, dem Kompromiß des Reichstanzlers die Zustimmung zu geben und bestand darauf, daß der Sozialpolitische Ausschuss auf dem ordnungsmäßigen parlamentarischen Wege die porliegenden Anträge zur Entscheidung bringt.

Um 7 1/2 Uhr trat der Sozialpolitische Ausschuss darauf nochmals zusammen. Gegen den Willen des Zentrums wurde sein eigener Antrag aus erster Sitzung angenommen, monoch die Unterstützung

dieser Raten sind von uns vorausgesagt worden. Je größer aber die auf diese Ursache zurückgehenden Ausfälle sein werden, desto mehr ist es gerechtfertigt von den Vermögenssteuerpflichtigen einen Steuerzuschlag für die Milderung der sozialen Notstände zu erheben. Herrscht bitterste Not bei breiten Schichten, so ist es selbstverständlich, daß vom Ueberfluß geopfert werden muß.

Berücksichtigt man dazu die Reserven, die in den niedrigen Einnahmefähigkeiten stecken, und vergegenwärtigt man sich, daß die Steuerverwaltung noch ein Guthaben von rund 300 Millionen bei den Besitzsteuerpflichtigen infolge Stundung fälliger Steuern hat, so lassen sich respektable Beträge freimachen für die der bittersten Entbehrung preisgegebenen Volksgenossen. Es ist also, ohne zu dem von der Regierung an die Wand gemalten Fehlbetrag zu kommen, Geld da. Man verwende es nur für die wirklich Notleidenden!

Der Neunmonatsminister.

Und Pensionist für 10 Jahre 62 Tage.

Das „zwingende Recht“, das den deutschnationalen Minister Schiele veranlaßt, für zehnjährige „Dienstzeit“ eine Ministerpension einzustocken, während er nur 9 Monate als Beamter fungiert hat, wirkt auf die Öffentlichkeit geradezu verblüffend. Der Rechtspreß ist völlig die Sprache verschlagen. Sie wußte bisher über „Futterkrippenwirtschaft“ so ausgiebig zu schmähen, daß sie jetzt einfach keine Worte findet, da ihr der Fall Schiele bekannt wird. Die „Germania“ hingegen findet die amtliche Erklärung über das „zwingende Recht“ mehr als fragwürdig.

Gesetzesvorschriften sind für einen deutschnationalen Parteiführer bekanntlich nicht nur „geltendes Recht“, sondern von vornherein „zwingend“. Infolgedessen hat sich Schiele auch den Personalbestimmungen des Reichsbeamtengesetzes als einer „zwingenden Gesetzesvorschrift“ lieber fügen müssen. Aber die amtliche Stelle, welche 1/2 oben erwähnten „10 Jahre und 62 Tage“ ausgerechnet hat, muß doch freundlichst gebeten werden, eine Spezialrechnung aufzustellen. So möchten wir erstens wissen, von wann bis wann die Militärdienstzeit des Herrn Schiele gedauert hat, zweitens, ob er als aktiver Offizier im Felde gedient hat, drittens, wie lange er Frontdienst gemacht hat. Da jauch die Deutschnationalen im Reichstagshandbuch nie anzugeben vergessen, bei welchem Regiment sie aktive Offiziere gewesen sind, drängt sich uns die gewiß falsche Vermutung auf, daß bei der obigen Berechnung des „Dienstalters“ die „Einfährig-Freiwilligenzeit“ irrtümlich mitgerechnet sein könnte.

Das „Berliner Tageblatt“ findet die Sache auch recht dunkel:

Der frühere Fraktionsvorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei kann von Glück sagen, daß er keiner republikanischen Partei angehört. Denn sonst wäre diese lebenslängliche Dotation eines Neunmonatsbeamten für die deutschnationale und die deutschpolitische Presse zum dauernden Beispiel der verruchten „republikanischen Futterkrippenwirtschaft“ geworden. Im übrigen ist die amtliche Aufklärung über die „Berechnung der Dienstzeit“ einschließlich des „Kriegsdienstes im Kampfgebiet“ etwas dunkel, so daß eine weitere Aufklärung doch dringend erwünscht erscheint.

Dieses Dunkel aufzuklären, wird sich wohl noch recht oft Gelegenheit geben. Man soll wirklich einmal nachzählen, wie viele Tage der Herr Martin Schiele aus Schollene tatsächlich Soldat gewesen ist und wie viele davon Berufssoldat, das heißt Offizier. Es wäre auch erwünscht, zu erfahren, wie lang und wo sich Schiele „im Kampfgebiet“ aufgehalten hat. Die Kriegsschädigten aller Parteien, die Berufssoldaten, denen eine angemessene vertragsmäßige Versorgung immer noch vorenthalten bleibt, haben das größte Interesse daran, zu erfahren, warum Schiele als wohlhabender Fabrikbesitzer jetzt auch noch Ministerpension bezieht, während sie darben müssen.

Die an meine Tür klopfen.

Von Henni Lehmann.

Sie klopfen, die, von denen ich reden will, Sie klingeln nicht. Die Klingeln, das sind andere, sind feste, zielbewusste Menschen, die ein Amt, einen Auftrag, irgendeinen vollständigen Grund oder Anspruch haben, zu verlangen, daß man ihnen die Tür öffnet. Aber die klopfen, das sind die Unsicheren, die Nickerler, die, in deren Augen geschrieben steht, wenn ich öffne: „Ach, verzehnen Sie, daß ich wage, Sie einen Augenblick zu stören.“ Und diese scheuen bittenden Augen sehen in mageren Gesichtern über blassen Wangen, und magere Glieder stecken in dünnen, abgehakten Röckchen, die manchemal unter dem Arm mit einer Nadel zusammengeheftet sind, damit das Fehlen der Wäsche verdeckt wird. Es hält auch wärmer so.

Schon in früheren Jahren sind manchmal solche an meine Tür gekommen, die klopfen, doch sie waren anderer Art, es waren alte Leute, Gebrechliche, Erwerbsunfähige, vielleicht auch einer, dem man die Vorliebe für den Alkohol schon deutlich anmerkte. Diese Früherer kamen vereinzelt, hin und wieder, in langen Zwischenräumen der eine oder der andere. Doch in diesem Winter kommen viele, viel zu viele, und fast alle sind sie jung, junge Männer zwischen sechzehn und zwanzig die meisten. Alle sagen sie, daß sie arbeitslos und stellenlos sind, daß sie heim wollen zu den Eltern, — wenn sie ein Heim, wenn sie Eltern haben. Neulich kamen zwei miteinander, die waren aus Ostpreußen und hatten am Rhein gearbeitet. Die Arbeit war zu Ende, nun wollten sie durch Deutschland sich durchsetzen, um Weihnachten bei der Mutter zu sein. Der eine blieb ein kleines Russischkutschentchen, er wollte doch etwas leisten für die erbetene Gabe. — Das waren Arbeiter, doch die meisten, die in diesem Winter klopfen, sind fleißigste Handlungsgehilfen, manchmal auch Handwerksgehilfen. Die Handlungsgehilfen bieten irgendeinen Krimskram zum Kauf, Streichhölzer, Schuhbänder, — und ich habe schon so viele Streichhölzer gekauft, daß ein eifriger Raucher für ein Jahrzehnt seinen Bedarf gestillt hätte. Einer brachte auch hinter Glas geklebte Silhouettenstücke. Er habe einmal Künstler werden wollen, sagte er.

Wenn sie dann von mir gehen, ein wenig froher vielleicht, als sie gekommen sind, dann ist mir das Herz schwer und das Gewissen beunruhigt. Mein Gewissen weiß, daß es nicht richtig ist, so an der Tür zu geben, ohne genauer zu prüfen, ob die Gabe nicht zum Schaden gereicht, statt zum Nutzen. — Aber doch, — ich kann nicht anders. Das Herz ist mir allzu schwer um die Jugend, die arme Jugend dieser Zeit, diese Jugend, an der man ein Verbrechen begangen hat, der man ihren Probstum gestohlen hat. Die man zwingt, an die Türen zu klopfen, schau verflochten, um einen jämmerlichen Bissen Brot zu erbetteln, ankant, daß sie diesen Bissen besser und reichlicher durch ihre Hände Arbeit gewinnen, aufrecht und sicher durch die geöffnete Tür eintreten sollten.

Provinzdemagogen.

Für sich die Liebesgaben — den anderen die Schuld.

Es verlohnt sich, von Zeit zu Zeit die deutschnationale Provinzpresse zu kontrollieren. Man gewinnt dadurch ein Bild davon, wie die deutschnationale Agitation im Lande betrieben wird. In der „Pommerschen Tagespost“ vom Donnerstag lesen wir:

„Best erst beginnt sich die sozialdemokratische Miß- und Korruptionsherrschaft während der vergangenen sieben Jahre voll auszuwirken. Der Winter, der bereits seinen Einzug gehalten hat, ist einer der schreckensvollsten seit 1914. Es zeigt sich vor allem auch (in seinen ersten Anfängen!), was das Dames-Diktat, für das die Sozialdemokratie Himmel und Hölle in Bewegung setzte, in bezug auf „Rückwirkungen“ in sich trägt. Deutschland hat zurzeit weit über eine Million Arbeitsloser, die Industrie liegt brach, sie ist konkurrenzunfähig gegenüber dem Ausland geworden, die Landwirtschaft steht vor dem Ruin; von den so viel verheißenen Dollarkrediten ist es allemal fast ganz stille geworden, einmal, weil sich der Wallstreeter Geldmarkt verfestigt hat, zum anderen, weil sich die deutsche Wirtschaft den Luxus einfach nicht leisten kann, zu wucherlichen Bedingungen Geld von Uncle Sam zu leihen; dabei sind die sozialen Lasten bis zu dem Grade gesiegen, bei dem aus Bernunft Unfuss, aus Wohlstand Plage wird. Ueberall Hunger und Elend. So besonders auch in den Massen der Beamten der unteren Gehaltsgruppen, denen es in der Tat traurig genug geht. Das ist das Wert sozialistischer Regimes; so steht das Ergebnis innen- und außenpolitischer Mißregiererei, von sieben Jahren „Erfüllungspolitik“ aus, die soeben in dem Schandvertrage von Locarno ihre „Ardnung“ gefunden hat.“

Der Dames-Vertrag ist schuld! Aber haben nicht die Deutschnationalen für den Dames-Plan die parlamentarische Verantwortung übernommen? Sie haben ihn durchgeführt. Die Industrie liegt brach — weil die deutschnationale Zollwuchernpolitik den deutschen Export beeinträchtigt und den notwendigen Preisabbau verhindert hat. Die Verantwortung für die Locarnopolitik tragen die Deutschnationalen ebenfalls.

Sie haben Deutschland in der Zeit ihrer Regierungsherrschaft genug geschadet durch ihre Politik des brutalen Eigennutzes — und nun schieben sie die Schuld den anderen zu. Unmoralische Politik!

Der gestürzte König.

Kassenstempel in der KPD-Zentrale?

Seit Tagen geht durch die KPD-Presse der Warnruf: „Die Partei im Rot!“ Die kommunistischen Arbeiter werden aufgerufen, durch freiwillige Beiträge die leeren Parteikassen wieder aufzufüllen.

Mit diesem plötzlichen Rufe dürfte es eine besondere Bewandnis haben. Wie wir nämlich aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist kürzlich bei der Revision der Kassenabrechnung des bisherigen Parteikassierers Arthur König, eine unangenehme Entdeckung gemacht worden. Er soll in geradezu unverantwortlicher Weise gewirtschaftet und nicht die kleinste Kontrolle geführt haben.

Erst vor wenigen Tagen ist die Nachricht durch die Presse gegangen, daß der Reichstagsabgeordnete König-Dortmund „aus Gesundheitsrücksichten“ sein Mandat niedergelegt habe. Die wirklichen Ursachen dieses keineswegs freiwilligen Verzichts dürften jedoch auf einem ganz anderen Gebiete liegen. Es ist zwar nicht das erste Mal, daß ein geheimnisvolles Dunkel die Kassen- und Geldangelegenheiten der kommunistischen Partei und ihrer verwandten Organisationen umhüllt. In einem Augenblick aber, wo die kommunistischen Arbeiter trotz schwerer Not zu neuen Gespöthern aufgerufen werden, haben sie wohl ein Recht darauf, zu erfahren, was vor sich gegangen ist und weshalb ihre Partei sich in Geldorgen befindet und „Rohmaterial“ für Mitglieder und Sympathisierende herausspült.

Der bisherige Reichstagsabgeordnete König-Dortmund gehörte, wie nebenbei gesagt sein mag, zu den intimsten Anhängern der früheren KPD-Diktatorin Ruth Fischer.

Wenn sie von mir gehen, sehe ich ihnen nach und denke: „Wie werden sie heimkommen? Wie viele werden auf der Handtröge bleiben ihr Leben lang? Wie viele wird der Weg zum Untergang führen, zum Verbrechen, in die Gefängnisse?“ Ja, das Herz ist mir schwer, wenn sie von mir gehen.

Selbst, daß die Frauen oder Mädchen an meine Tür klopfen und bittend die Hand öffnen! Selbst! Leiden sie nicht Hunger und Not? Sind sie noch scheuer und wagen es nicht einmal zu klopfen? Stehen sie vielleicht draußen, ohne daß ich es gemerkt werde und gehen wieder unbemerkt, wie sie gekommen sind? Oder wählen sie, wenn sie in Not geraten, immer wieder das alte häßliche Mittel ihrer Not abzuhelfen, indem sie sich selber verkaufen? Das ist eine Barte, die immer geht! — Ach, die Armen! Ärmer als jene, die an die Türen klopfen! —

Ich höre auf zu schreiben. Draußen klopft eine Hand gegen das Holz der Tür... ich will gehen und öffnen.

Deutsch als Sprache des Völkerbundes? An die Tatsache, daß Luther und Stresmann bei der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages in deutscher Sprache ihre Neben gehalten haben, knüpfen englische Blätter die Vermutung an, daß die Deutschen damit einen Präzedenzfall für den Gebrauch der deutschen Sprache bei den Verhandlungen des Völkerbundes haben schaffen wollen. Der „Manchester Guardian“ glaubt, daß man das Deutsche neben Englisch und Französisch als offizielle Sprache des Völkerbundes fordern wird. Nun bereitet aber schon die Gleichstellung des Englischen und Französischen große Schwierigkeiten und Kosten. Ein ganzes Heer von Dolmetschern und Uebersetzern ist dazu nötig, und dieser Staat müßte noch vermehrt werden, wenn auch Deutsch als Völkerbundsprache zugelassen würde. Die Gleichstellung des Englischen mit der eigentlichen Diplomatensprache, dem Französischen, schreibt sich von dem Vertrag von Versailles her, bei dem zum erstenmal in der Geschichte der Diplomatie getrennte Legten in Französisch und Englisch ausgegeben wurden.

Gémier in London. Der Direktor des Pariser Odeon-Theaters, Firmin Gémier, der erst vor kurzem mit den deutschen Kunstkreisen Fühlung genommen hat, wollte vor einigen Tagen in London, um dort weitere Propaganda für seine Idee einer „Internationalen der dramatischen Kunst“ zu machen. Vor einer auserwählten Jury sprach er aus allen Zweigen der englischen dramatischen Kunst entwickelte er seinen Plan zur Schaffung einer Weltgesellschaft für dramatische und musikalische Kunst. Sein Schlusswort: „Schließen wir uns zusammen, verwirklichen wir den Geist von Locarno, geben wir, die Künstler, das Beispiel der internationalen Einigkeit und der friedlichen Zusammenarbeit!“ wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die „British Drama League“, die den Abend im Saint-James Theater veranstaltet hatte, wird das Projekt Gémiers heißen.

Beresesjows Schriftleiterjubiläum. Das Jubiläum der 40jährigen literarischen Tätigkeit Beresesjowa, der durch sein Buch „Memoiren eines Arztes“ auch im Ausland bekannt geworden ist, wurde in Moskau festlich begangen. Ein besonderes Festkomitee, dem auch der Gesundheitskommissar Semaschko angehörte, hatte die

Schacht über Amerika.

Dawes-Plan — Locarno-Verträge — Auslandskredite.

Im Großen Saal der Produktienbörse hielt gestern, Donnerstag, Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf Einladung der Berliner Handelskammer ein Referat über seine Eindrücke in Amerika. Er betonte einleitend, daß der Zweck seines Besuchs lediglich der Anknüpfung von Beziehungen zur Federal-Reservebank und der Aussprache mit amerikanischen Bankiers über die deutschen Verhältnisse gegolten habe.

Dann ging er auf die großartige Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft ein. Schon jetzt sei in Amerika das Gefühl im Wachsen, daß das europäische Geschick mit dem Amerikas sich eng berühre. Für die Amerikaner ist Europa ein Gesamtbegriff. Daher interessiert Deutschland Amerika lediglich im Rahmen Gesamt Europas, wenn es auch dabei aus mancherlei Gründen sich einer stärkeren Beachtung erfreut. Amerika weiß sehr wohl, daß Deutschlands Zukunft nicht isoliert betrachtet werden kann. Das Interesse für Deutschland wird sich nur dann voll auswirken, wenn mit der Befundung Deutschlands auch die des übrigen Europas verbunden ist. Dieses Interesse liegt vorwiegend auf dem Gebiete der europäischen Finanzen. Es ist selbstverständlich, daß dabei der Mithilfe der englischen Finanz nicht entzogen werden kann, die die europäischen Verhältnisse am besten kennt. Die Stabilisierung der deutschen Währung wird als eine große Leistung angesehen. In dem Dawes-Plan sieht die amerikanische Geschäfts- und Finanzwelt eine internationale Sicherung, Sicherung für die deutsche Währung und für die Wiedertehr normaler Wirtschaftsbeziehungen. Man müsse seine Wirkungen abwarten und die Auswirkungen beobachten. Selbstverständlich erwartet man bestimmt, daß Deutschland ebenso wie alle übrigen Beteiligten alles tun werden, um den Plan durchzuführen.

Im Abschluß der Locarno-Verträge sieht man die Beilegung eines großen Teiles der Gefahren, die der wirtschaftlichen Befundung Deutschlands entgegenstanden. Das nächste Problem ist die internationale Schuldregelung mit dem Ziel einer Stabilisierung aller schwachen Währungen, an dem auch Deutschland ein Interesse hat. In Rußland sei das amerikanische Interesse infolge der bolschewistischen Wirtschaftsform gering.

Uebergend auf die Kreditfrage betonte Schacht, daß ein Zuviel an Auslandskrediten auch Gefahren in sich birge, und überdies durch die Begrenztheit der Weltmärkte der Heranschaffung von Auslandskrediten gewisse Grenzen gesteckt seien. Wir müßten mit den Krediten sparsam umgehen. Schacht wandte sich dann im einzelnen noch gegen die kommunalen Anleihen.

Die Unternehmer sollten nicht immer nach Auslandskredit und Staatshilfe schreien. Für die kleinere und mittlere Industrie, für die die Auslandskredite nicht in Betracht kommen, wäre die Gründung von Industriekassen nach dem Vorbild der sächsischen Pfandbriefanstalt der richtige Weg. Schacht schloß mit den Worten: „Selen wir selbst aufrecht, mutig, sparsam, dann wird das Wort wahr werden: „Hilf Dir selbst, dann hilft uns Amerika.“

Verbesserung der Krankenkassen.

Sozialdemokratische Anfragen an den Reichsarbeitsminister

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zwei Anfragen eingebracht, die das Krankenkassenwesen betreffen. In der ersten Anfrage wird die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß in den letzten Jahren zahlreiche ganz leistungsunfähige Innungskrankenkassen gegründet worden sind. Der Reichsarbeitsminister wird gefragt, ob er bereit ist, etwas gegen diese Gründungen zu unternehmen und das Mitbestimmungsrecht der Versicherten sicherzustellen. In der zweiten Anfrage wird darauf verwiesen, daß bei den reichsgesetzlichen Krankenkassen überaus wertvolles soziales Material zusammenströmt. Der Reichsarbeitsminister wird um Auskunft ersucht, ob er bereit ist, die Krankenkassen anzuhalten, eine Berufs- und Krankheitsstatistik, eine Lohnstatistik und eine Statistik über Art und Umfang der Familienhilfe anzuordnen, wenn sie sich ohne erhebliche Mehrbelastung der Krankenkasse durchführen lassen.

Anordnung der Feier in die Hand genommen. Der Sowjet der Stadt Moskau hat dem Schriftsteller ein Geschenk gemacht, das bei den heutigen Wohnungsverhältnissen eine große Bedeutung hat. Die Wohnung, die Beresesjow gegenwärtig in Moskau innehat, ist ihm und seiner Familie zu lebenslänglicher Benutzung zugesprochen worden; auch durch spätere etwaige neue Verordnungen über die Wohnungsverhältnisse soll das Anrecht der Familie Beresesjow auf ihre jetzige Wohnung nicht berührt werden.

Auch die Bäume haben ein Herz. Wie aus Rostkuts gemeldet wird, hat kürzlich der bedeutende indische Naturwissenschaftler und Pflanzenphysiologe Bose vor einer Versammlung von Gelehrten experimentell den Nachweis erbracht, daß die Pflanzen nicht nur ein Nervensystem, sondern auch ein ausgebildetes System von Nerven besitzen. Auf Grund der dahingehenden Versuche glaubt er sich zu dem Schluß berechtigt, daß auch die Bäume ein Herz besitzen. Den Nachweis dafür erbrachte er durch ein Galvanometer, das er mit dem Baum in Verbindung brachte, und das auf die Schläge des angeblichen Herzens elektrisch reagierte. Wie Professor Bose in seinem Vortrag ausführte, zeigte das Herz der Pflanzen in seiner Gestalt die verlängerte Form, die auch das Herz der niederen Tiere aufweist. In einem bemerkenswerten Versuch demonstrierte der indische Gelehrte die Empfindlichkeit einer durch Nerven galvanisierter Pflanze und die fortschreitenden Vergiftungserscheinungen an einem Baum, dem Cyanäure eingepreßt worden war, was den unmittelbaren Abfall der Blätter hervorrief. Diese Beobachtung schließt sich den Erfahrungen an, die im Kriege mit der Giftwirkung der Gengasgranaten auf die Vegetation gemacht worden sind. Auch mechanisch völlig unzerstörte Bäume und Pflanzen, die auf vergräbtem Gelände standen, gingen ausnahmslos zugrunde.

Wihelm v. Bode Ehrenmitglied der Akademie der Künste. Die Berliner Akademie der Künste hat Wilhelm v. Bode, der der Akademie seit 34 Jahren als Senator angehört, aus Anlaß seines 80. Geburtstages im Hinblick auf seine hohen Verdienste um das Kunstleben und die Entwicklung des Museumswesens zu ihrem Ehrenmitglied gewählt.

Revolutionen dokumente. Im kommenden Jahre wird der „Archiv-Dienst“ im Rahmen einer „Großen Archivschau“ einer breiteren Öffentlichkeit vollständig archivarische Sammlungen und Einzeldrucke, Plakate aus der Kriegs- und Revolutionszeit vorlegen. Auch die Privatbibliothek von Kriegs- und Revolutionsdokumenten, welche die Absicht haben, ihre Bestände der Geschichtsforschung zu überweisen, sollen daran teilnehmen. Anmeldungen werden schon jetzt vom „Archiv-Dienst“, Charlottenburg, Niedubrstraße 62, entgegengenommen.

Frederic Comand gibt am 14. einen Beethovenabend im Wilhmer-Paa zugunsten des Baufonds für das Heim der Hedwig-Wangel-Söhne.

In der Staatlichen Kunstbibliothek, Prinz-Albrechtsstraße 7a, findet am 21. eine Ausstellung „Künstler-Drucke und Uebersetzungen des Herrn Künstler-Kaufmann“ statt. Es handelt sich um Holzschnitte in Originalgröße nach andauernder Druckarbeit sowie nach Handzeichnungen aller Meister. Sie wird bis Ende d. Mis. werktäglich von 9-9 Uhr bei freiem Zutritt zugänglich sein.

Landwirtschaftliche Fragen.

Der Ernährungsetat im Reichstag.

Der Reichstag verabschiedete gestern zunächst den Gesetzentwurf über die Verlängerung der Verordnung vom 13. Februar 1920 über die Eintragung von Hypotheken und Schiffsbauerechten in ausländischer Währung in allen drei Besungen ohne Aussprache.

Darauf folgt das Haus die dritte Beratung des Haushalts des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

Abg. Stam (Z.) betont, daß die Landwirtschaft, die sich jetzt in so großer Not befindet, auch die Notlage der übrigen Wirtschaft anerkennen. Man müsse die Voraussetzungen für die Intensivierung der Landwirtschaft schaffen. Infolge der Steigerung der Produktionskosten müßten die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse eine steigende Tendenz zeigen. Die Erzeugnisse in der Landwirtschaft müßten gesteigert werden, um die Einfuhr von hochwertigen Erzeugnissen zu verringern und damit die Handelsbilanz zu bessern. Allerdings stehen die bisher abgeschlossenen Handelsverträge in dieser Hinsicht vieles zu wünschen übrig. Die Herren von der Industrie müßten größeres Interesse für die Landwirtschaft zeigen. Der Redner begründet schließlich einige Anträge des Zentrums, worin im Hinblick auf die Notlage der deutschen Binger ersucht wird, die Steuer auf Weizen in diesem Jahre zu erlassen; durch wirksame Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über die Preispolitik der Kartelle eine Senkung der Preise der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel anzustreben; die Härten bei der Einkommenermittlung landwirtschaftlicher Betriebe abzustellen; den durch die neuen Handelsverträge Beziehungen mit Italien geschädigten Obst- und Gemüsehaubezirken eine bevorzugte Frachtenstellung zu gewähren und Maßnahmen zur Milderung der allgemeinen Kreditnot zu treffen.

Abg. Gramm (D. Sp.) schildert die Notlage der Landwirtschaft und wendet sich gegen den Vorwurf, daß die Landwirte ihre Kartoffeln zurückhalten und damit die Not des Volkes vergrößern. Sie seien vielfach dazu gezwungen, die Kartoffeln einzumelden, weil ihnen ganz miserable Preise dafür gezahlt werden. Der Redner begründet mehrere Anträge, wonach die Regierung ersucht werden soll, eine weitere Stundung kurzfristiger Verbindlichkeiten in den Randgebieten zu veranlassen und schleunigst Maßnahmen zur Schaffung langfristiger Kredite zu ergreifen. Ferner zur Sicherung der nächstjährigen Ernte auch auf die Organisationen der Hungerindustrie einzurücken, daß der Landwirtschaft die erforderlichen Mengen Kunstdünger unter Gewährung eines erst nach der Ernte rückzahlbaren Kredits zu möglichen Nischen zur Verfügung gestellt werden.

Abg. Lang (Bayern. Sp.) bespricht sich darüber, daß die Reichsbank zu wenig tue, um die Zinsbelastung der Landwirtschaft zu verringern. Auf die Steigerung der auf den Betrieben ruhenden Lasten sei es zurückzuführen, daß die Verwendung von Düngemitteln zurückgehe. Die Finanzämter gingen nicht mit der erforderlichen Schonung gegen die Landwirtschaft vor. Es sei schon genug über die Not der Landwirte geredet worden. Die Landwirte wollten aber nicht mehr Worte hören, sondern Taten sehen.

Am 4½ Uhr verläßt das Haus die weitere Beratung auf Freitag nachmittags 3 Uhr.

Hugenbergs Siedlungspolitik.

Güterschlächterei und Terrainpekulation, aber keine Siedlung.

Der zum Hugenberg-Konzern gehörende „Lag“ versucht, die aus der Generalverkaufung der ebenfalls zum Hugenberg-Konzern gehörenden Landbank bekannt gewordenen unerfreulichen Verhältnisse seinen Lesern in einem besonderen Lichte zu zeigen und die Ursachen auf den Kopf zu stellen. Wenn jetzt versucht wird, die Landbank als Hüterin gemeinnützigen Siedlungswesens hinzustellen und der preussischen Regierung Interesslosigkeit an dieser Siedlungspolitik vorzumerken, so erscheint es angebracht, Beispiele aus der Praxis der Landbank-Siedlungspolitik zu veröffentlichen. Sehr bezeichnend sind folgende Mitteilungen, die der „Konjunktur-Korrespondenz“ über Vorgänge im Kreise Rimpfisch (Schlesien) zugehen.

Dort wurde vor einigen Jahren der gesamte Besitz des Grafen Hieronim für Siedlungszwecke enteignet. Es handelt sich um die Herrschaft Brausz (6 Rittergüter). Diese Liegenschaften wurden jedoch nicht dem Kreise zur Besiedlung überlassen, obwohl dieser einer solchen Aufgabe vollst. gewachsen war, sondern gegen Papiermark der Landbank verkauft. Obwohl die Pachtverträge nur noch 2 Jahre liefen und damit die Bahn frei gewesen wäre für eine Besiedlung, verkaufte die Landbank zwei Rittergüter angeblich, um auf diese Weise die anderen frei zu bekommen. Tatsächlich sind bis heute nur ganz wenige Siedler und noch dazu unter sehr ungünstigen Bedingungen untergebracht. Drei Rittergüter sind zu einer besonderen Wirtschaft unter Leitung eines Administrators zusammengefaßt worden. Da nach dem Gesetz die sogenannte Zwischenbesiedlung steuerfrei ist, erscheint diese Maßnahme besonders lukrativ. Erhebliche Erlöse wurden durch Verkäufe von Wald und Schloß (450 000 M.) und eines Steinbruchs (250 000 M.) erzielt. Siedlungslustige werden meist aus „wirtschaftlichen Gründen“ abgewiesen, oder es werden ihnen Zahlungsbedingungen gestellt, die ein Siedler unmöglich innehalten kann. Wenn man aus der Handhabung des Siedlungswesens in einem durch seine Fruchtbarkeit für die Anlage kleiner Landwirtschaftsbetriebe so günstigen Kreise Schlüsse auf die Siedlungspolitik der Hugenbergschen Landbank überhaupt ziehen darf, so können diese nur die denkbar ungünstigsten sein.

In den Händen des gemäßigtesten Güterschlächters und Terrainpekulanten konnte die gemeinnützige Siedlungspolitik nicht besser aufgehoben sein, als in denen der Landbank. Die preussischen Regierungsstellen werden deshalb wohl sehr gut wissen, warum sie diesem Unternehmen die tolle Schaller zeigen.

Rheinland und Locarno.

Gemeinsame Erklärung im hessischen Landtag.

Darmstadt, 10. Dezember. (WZ.) In der heutigen Sitzung des hessischen Landtags wurde ein von sämtlichen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten eingebrachter Antrag angenommen, worin es heißt: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß die noch Annahme des Vertragswerkes von Locarno zu erwartenden Erleichterungen im besetzten Gebiet in möglichst weitem Umfange eintreten. Die Hoffnungen des besetzten Gebiets sind durch die Besetzung des Delegiertenapparats und durch die Verordnung 308 der Rheinlandkommission bisher nur zu einem geringen Teile erfüllt worden. In wesentlichen Punkten, so bezüglich der Militärgerichtsbarkeit, des Ausweisungswesens der Rheinlandkommission, der deutschen Justizhoheit einschneidenden Vorschriften, der Verpflichtung und der Beschränkungen des Vereinsrechts ist immer noch nichts geschehen. Das besetzte Gebiet erwartet die gänzliche Aufhebung der von der Rheinlandkommission erlassenen Vorschriften als selbstverständliche Folge der durch Locarno geschaffenen politischen Verhältnisse. Insbesondere aber muß der durch die übermäßig starke Besetzung gerade auf dem hessischen besetzten Gebiet, vor allem auf

Faschistenpläne in Deutschland.

Die Mission des Majors Kenzetti.

Rom, 10. Dezember. (WZ.) Wie die faschistischen Blätter berichten, empfing Mussolini den Delegierten der italienischen Faschisten in Deutschland, Major Kenzetti, in Audienz. Major Kenzetti erstattete Mussolini Bericht über die Lage der italienischen Kolonien in Deutschland und erklärte, daß der italienische Faschismus in Deutschland die Absicht habe, in Berlin ein sogenanntes „Italienisches Haus“ zu gründen, welches den kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt sämtlicher Italiener in Deutschland bilden sollte.

Mit der Person des Majors Kenzetti haben wir uns bereits vor Monaten eingehend beschäftigt. Dieser aktive italienische Offizier, der hier eine deutsch-italienische Handelskammer ins Leben rief und in deren Räumen die Redaktion eines faschistischen Propagandablattes „Il Sagliardetto“ etablierte, ist inzwischen zum italienischen Konsul in Leipzig ernannt worden. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß die Reichsregierung trotz unserer substantiierten Warnungen vor diesem Mann ihm das Agieren und damit die diplomatischen Immunitätsrechte erteilt hat, auf die es ihm vor allem ankam.

Erst kürzlich hat sich dieser Konsul herausgenommen, in Artikeln, die in faschistischen Blättern Italiens, z. B. im Mailänder „Solo“ erschienen, Warnungen an die Adresse der deutschen Presse und der deutschen Öffentlichkeit auszusprechen, weil diese gegen das Regime Mussolinis eine feindselige Haltung einnehmen. In einem Telegramm des Mailänder Berichterstatters der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wurde gegen diese Annäherung des Majors Kenzetti entschieden protestiert.

Die jetzige Reise Kenzettis nach Rom war uns bekannt und wir begrüßen es, daß die römische Faschistenpresse durch ihre Mitteilungen uns Gelegenheit gibt, darauf einzugehen. Kenzetti ist nämlich nicht allein von Berlin nach Rom gefahren, sondern

in Begleitung mehrerer aktiver Offiziere der italienischen Armee, die bisher der Internationalen Militärkontrollkommission angehört haben und nun ihre bisherige Tätigkeit einstellen sollten.

Es besteht aber die Gefahr, jene Offiziere unter Verhüllung ihrer militärischen Eigenschaften, jedoch unter vollem Deckmantel, in Deutschland zu belassen, wo sie in den verschiedenen größeren Städten die Zusammenfassung der in Deutschland ansässigen italienischen Staatsbürger in faschistischen Organisationen betreiben sollen.

In gewissen Städten Deutschlands haben diese Bestrebungen bereits sehr konkrete Formen angenommen. Zwar ist in Berlin der Versuch Kenzettis, ein „Fascio“ zu gründen, mißglückt gescheitert, dagegen ist z. B. in Essen und vor allem in München die Mi-

der Stadt Raing lastende schwere Druck gemildert werden. Jedenfalls muß eine baldige wirksame Abklärung der Besetzungsrufen energisch gefordert werden. Der Landtag spricht die Erwartung aus, daß es den Bemühungen der Reichs- und der Staatsregierung gelingt, eine fühlbare Herabsetzung der Besatzung und eine grundlegende Veränderung des Besatzungsregimes herbeizuführen, mit dem Ziel, für die Bevölkerung des besetzten Gebiets die Besetzung so wenig lästig wie irgend möglich zu gestalten.

Zurückziehung französischer Regimenter.

Paris, 10. Dezember. (WZ.) Nach dem „Petit Parisien“ werden das 62., das 130. und das 133. Artillerieregiment aus dem Rheinlanden zurückgezogen werden. Das 62. und das 133. Regiment würden aufgelöst, das 130. nach Frankreich zurückverlegt werden.

Steibt Tizard?

Paris, 10. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Presse meldet, daß der bisherige französische Botschafter in Washington, Daechner, als Präsident der Internationalen Rheinlandkommission Tizard ersuchen sollte, ersieht ein schlagendes Dementi durch die soeben erfolgte Vorsetzung Daechners in den Ruhestand.

Schwere Zuchthausstrafen für Kommunisten Wegen Vorbereitung zum Umsturz und Verheimlichung von Waffenlagern im Jahre 1923.

Leipzig, 10. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In dem Hochverratsprozess gegen die sächsischen Kommunisten wurde am Donnerstag das Urteil gefällt. Die Angeklagten werden wegen Vergehen nach §§ 3, 6 und 7 des Sprengstoffgesetzes und §§ 6 und 7 des Republikstrafgesetzes (Verheimlichung von Waffenlagern und unbefugten Waffengebrauch) verurteilt, und zwar: Tobolsch alias Meyer zu 5 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Pawlow zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Ruhn zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Thumener, Fröh, zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 250 Mark Geldstrafe, Thumener, Arno, zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 250 Mark Geldstrafe, Engelmann zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 250 Mark Geldstrafe, Neubauer zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe. Gegen vier Angeklagte wird das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Bei den verurteilten Angeklagten werden 3 bis 12 Monate und die Geldstrafe angerechnet. In der Begründung des Urteils heißt es: „Das Gericht hat bei mehreren Angeklagten einen besonders schweren Fall angelesen und ist erheblich über das Strafmaß des Reichsanwalts hinausgegangen. Der Angeklagte Tobolsch alias Meyer war im Jahre 1923 von Ruchland nach Sachsen gekommen, um an den Vorbereitungen zum Umsturz teilzunehmen. Auch war durch Zeugenaussagen bestätigt worden, daß er wiederholt nach der Tschechoslowakei fuhr, um Sprengstoffe nach Sachsen überzuführen, die dann zur Herstellung von Handgranaten und anderen Sprengmitteln verwendet wurden. Auch war er an einem Sprengstoffkomplott beteiligt. Das Gericht kam deshalb bei dem Angeklagten Tobolsch sowie bei den anderen fünf Angeklagten auf Zuchthausstrafen zurück.“

Sür ein Heimstättengesetz.

Beschluß des Unterausschusses.

Am Donnerstag wurde im Unterausschuss für Wohnungswesen die Aussprache über die Anträge der sozialdemokratischen und demokratischen Partei fortgesetzt. Deutschnationale, Völkische und Wirtschaftspartei wandten sich mit aller Schärfe gegen einen Bodenreformgesetzentwurf. Der Volksparteiler „Arbeiterführer“ Wimmeroff assistierte ihnen.

Genosse Dr. David unterstrich nochmals die Bedeutung des Heimstättenwesens für die Befriedigung unseres Volkes. Das Zentrum spricht sich gegen eine Bodenreform auf reichsgesetzlichem Wege aus, es will diese den Ländern überlassen. Genosse Dr. David

gliederzahl der italienischen faschistischen Ortsgruppen schon recht erheblich. In der bayerischen Hauptstadt soll sie sogar bereits 300 bis 400

betragen, was einerseits auf die verhältnismäßig hohe Zahl der italienischen Kolonie in München, andererseits wohl aber auch auf die sträfliche Vernachlässigung des Kampfes gegen faschistische Organisationsüberhaupt durch die bayerischen Behörden zurückzuführen ist.

Kenzettis Absichten gehen nun dahin, in ganz Deutschland Ortsgruppen des Faschismus aufzubauen, und es sind namentlich für Stuttgart und Karlsruhe bereits Offiziere der WMA als künftige örtliche Leiter vorgezogen. Außerdem sollen diese faschistischen Vertrauensleute ein permanentes Kaspionieren der in Deutschland lebenden Italiener betreiben, die im Verdacht stehen, Gegner des Faschismus zu sein, um den italienischen Zentralbehörden fortlaufend vertrauliche Berichte zu liefern, die als Handhabe für die Anwendung des neuen „überfaschistischen“ Ausnahmengesetzes dienen sollen; diese Lex Monti-Don Sturzo bezweckt die Entziehung der italienischen Staatsbürgerrechte und die Vermögensbeschlagnahme gegen alle der faschistenfeindlichen Gesinnung verdächtigen Auslandsitaliener. Die Herren Kenzetti und Genossen wollen nun

über ganz Deutschland einen Bespitzungsapparat aufziehen und ihre jetzige Reise nach Rom bezweckt nun die Besprechung dieser Frage mit Mussolini, Federzoni, Farinacci und tutti quanti.

Die Ankündigung der Absicht, in Berlin ein „Italienisches Haus“ zu errichten, wird von der „Täglichen Rundschau“ in der gegenwärtigen Zeit der Drangsalierung Südtirols als eine Provokation bezeichnet. Wir nehmen an, daß das Herrn Stresemann nahestehende Organ, nachdem es die obigen Einzelheiten erfahren haben wird, mit uns darin übereinstimmen wird, daß eine energische Abwehr aller faschistischen Pläne in Deutschland nötig ist. Es ist Pflicht der Reichs- und Landesbehörden, zu verhindern, daß Deutschland zum Sammelpunkt faschistischer Propaganda werde, zumal die schwersten Konflikte mit den antifaschistischen Italienern unausbleiblich wären.

Wien will das Wozener Walthers-Denkmal übernehmen.

Wien, 10. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Im Städtischen verwies Bürgermeister Genosse Seih darauf, daß die Walthers-Denkmal Walthers von der Vogelweide in Wozen abtragen wollen. Wenn diese Nachricht auf Wahrheit beruhe, so wäre Wien von allen deutschen Städten in erster Linie dazu berufen, dieses Denkmal zu übernehmen, da Walthers von der Vogelweide um 1200 wiederholt jahrelang in Wien gelebt und nach seinen eigenen Auszügen hier „Singen und Sagen“ gelehrt hat.

beantragte schließlich noch, das Wort „Bodenreformgesetz“ durch „Heimstättengesetz“ zu ersetzen. Der Entschluß des Zentrums sowie dem Antrag des Genossen Dr. David wurde zugestimmt. Die Abstimmung ergab die Annahme folgenden Antrages:

„Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, sobald ein Heimstättengesetz im Sinne des Entwurfs des ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium vorzulegen.“

Die Sanierung Polens.

Sozialistische Forderungen im Regierungsprogramm.

Warschau, 10. Dezember. (WZ.) Das Koalitionsabstimmungsprogramm hat eine gefährliche Rippe zunächst glücklos umgelegt, indem es den Kampf um die sozialistischen Sanierungsforderungen mit einem Kompromiß beendigte. Eine Reihe dieser Forderungen ist in das heutige Exposé des Finanzministers Jodzisowski aufgenommen worden, bei der wesentlichen, der Herabsetzung des Heeresetats, hat man sich auf einen Aufschub um drei Monate geeinigt. Die Reichsbeschlüsse sind dann vorgelegt worden und bestimmen: Im Heeresbudget werden 200 Millionen Zloty gestrichen, 200 Offiziere entlassen, die Dienstzeit auf 1½ Jahre festgesetzt. Von den sechs Forderungen der Sozialisten, die der Minister in sein Exposé aufgenommen hat, nämlich Kürzung der Oberbeamtengehälter, Wucherbekämpfung, Regelung der Getreideausfuhr, Verschärfung der Steuererhebung, jüdische und streitkräftige Haltung der Beamten für Amtsinhaber, bräuche und Herabsetzung der Heereskosten ist somit der letzte Punkt zunächst fortgefallen. Die Stellung des Finanzministers gilt als erschüttert und man nennt bereits als Nachfolger Michalski bism. Steeghoff. Der Finanzminister rechnete im Sejm mit seinen Vorgängern (Schonungslos ab; Polen hätte über seine Verhältnisse gelebt und die Reserven vertan; die erste Instanz wäre eine Warnung gewesen, eine zweite wäre der Bankrott. Angesichts der Minuswirtschaft wäre das Mißtrauen im Inlande verständlich. Woher sollte aber das Vertrauen des Auslandes kommen, wenn es im Inland nicht herrichte. Notwendig sei eine Kontrolle der polnischen Finanzen durch Polen, jede andere (bes: englische oder Völkerbunds-) Kontrolle sei abzulehnen. Der Minister kündigte eine Herabsetzung des Budgets im 1. Quartal des nächsten Jahres um 125 Millionen Zloty an.

Länder der Mörderfreiheit.

Ungarn und Rumänien.

Budapest, 10. Dezember. (WZ.) In der drittinstanzlichen Hauptverhandlung des Csongrader Bombenprozesses bestätigte die Kurie das freisprechende Urteil und wies die Nichtigkeitsbeschwerden der privatklägerischen Vertreter ab. Das Urteil ist rechtskräftig. Es handelt sich um den Bombenanschlag, der am zweiten Weihnachtstag 1923 im Csongrader Hotel „König von Ungarn“ verübt wurde, wobei 3 Personen getötet und 25 Personen verletzt wurden.

Budapest, 10. Dezember. (Agentur Orient-Radio.) Der Prozeß gegen den Leutnant Bararesco, der mit seiner einflussreichen Freisprechung endete, hat dem Verleumdungsprozeß gegen die Armee, dessen Leiter sowohl hier wie im Ausland wohl bekannt sind, ein Ende bereitet. Die öffentliche Meinung ist sehr zufrieden darüber, daß der Verlauf des Prozesses klar erwiesen habe, daß die gegen die Offiziere erhobenen Beschuldigungen, sie hätten sich in Ausübung ihres Amtes zu Gewalttätigkeiten verhalten lassen, ohne jede Grundlage gewesen sind.

Wir geben diese Depesche unverändert wieder, damit man sehe, wie sich die Mordmörder noch über die Kulturwelt lustig machen.

Berufung im Dolchstoßprozess. Wegen das Urteil im Dolchstoßprozess ist vom Reichsbestand des Volksgerichtes Studer Berufung eingelegt worden.

Die Hamburger Bürgermeister für 1925. Der Hamburger Senat hat für das Jahr 1925 Bürgermeister Dr. Peterien zum ersten Bürgermeister und Bürgermeister Dr. Schramm zum zweiten Bürgermeister wiedergewählt.

Gewerkschaftsbewegung

ADGB. und Reichswirtschaftsrat.

Für die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Arbeiter.

Der Bundesausschuss des ADGB. behandelte am zweiten Tag seiner Sitzung auch den Referentenentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat. Nach einem Bericht des Reichsrats erklärte sich der Bundesausschuss mit der bisherigen Stellungnahme der Bundesvertreter in vollem Umfange einverstanden. Der Bundesausschuss hält nach wie vor nachdrücklich an dem auf dem Breslauer Kongress begründeten Standpunkt fest und erklärt insbesondere, daß die paritätische Ausgestaltung der öffentlich-rechtlichen Berufsstreitigkeiten (Handelstammern usw.) die unerlässliche Voraussetzung für die im Artikel 163 des Grundgesetzes vorgesehene Mitwirkung der Arbeitnehmer an der gesamten Entwicklung der produktiven Kräfte ist. Die Beteiligung der Arbeiter am Reichswirtschaftsrat ermöglicht zwar in allerdings noch keineswegs zureichender Weise ihre Mitwirkung an der sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Gesetzgebung, schließt die Arbeiter aber noch völlig von jeder, auch der beschleunigten Einwirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung aus, wie sie durch ihre Mitwirkung in den öffentlich-rechtlichen Körperschaften der Wirtschaft möglich werden würde. In den Berufstammern werden die wichtigsten Fragen der Wirtschaft behandelt und erledigt. Es widerspricht den Forderungen der Gewerkschaften wie den Zusicherungen in der Verfassung, daß in den Berufstammern die Arbeitnehmer allein das Wort führen und ihren einseitigen Einfluß ausüben.

Der Bundesausschuss besteht daher auf der Forderung, daß in dem Gesetzesentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat die notwendige Sicherheit für eine wirklich gleichberechtigte Mitarbeit der Arbeiterschaft nicht nur im Reichswirtschaftsrat selbst, sondern auch innerhalb der öffentlich-rechtlichen Berufstammern gegeben werden müsse, oder daß durch ein gleichzeitiges Verabschiedendes Sondergesetz auch die paritätische Mitwirkung in den Berufstammern herbeigeführt wird.

Die Internationale der Gemeindearbeiter.

Sammlung und Aufstieg.

Vom 12. bis 15. Dezember 1925 findet in Berlin die 7. internationale Konferenz der Arbeiter öffentlicher Betriebe statt. Ihr ging eine Vorstandsitzung voraus vom 9. bis 11. Dezember, an der als Vertreter des Vorstandes von Hinte, internationaler Sekretär (Frankreich), Levenson (England), Müntner (Deutschland) und Nordgren (Schweden) teilnahmen; Untroover (Belgien) war durch wichtige Verhandlungen in der Deputiertenkammer zurückgehalten.

Aus dem Geschäftsbericht des internationalen Sekretärs von Hinte ist festzustellen, daß die I. F. d. A. sich in ihrem Kreis bemüht hat, in den angeschlossenen Ländern nach Kräften für den Frieden zu wirken. Trotz Völkerverbund und Friedenspakt sind die Ausgaben für den Militarismus der fünf Großmächte England, Frankreich, Japan, Vereinigte Staaten und Italien gewaltig gestiegen und betragen gegenwärtig etwa 10 Milliarden Mark. Obwohl Deutschland so ziemlich auszuhalten ist, es besitzt jetzt eine Truppe von 100.000 Soldaten. Ist auch der Heeresstand in Europa sowie in den Vereinigten Staaten gewaltig gewachsen.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist das Charakteristikum in fast allen Kulturstaaten, so daß man von einem regelrechten Mißerfolg des kapitalistischen Systems sprechen kann. Zahlreiche Arbeitslosen sind in verschiedenen Ländern der Internationale entstanden, an denen auch die Arbeiter öffentlicher Betriebe vielfach beteiligt waren. Die Arbeiterparteien sind erwerbslos in fast allen Kulturländern in Massen. Der Einfluß der Reaktion machte sich besonders auf dem Gebiete der Entmündigung bemerkbar. Er ist aber mittlerweile zum Stillstand gekommen. Die Kommunistisierung marschiert wieder.

Die Mitgliederzahlen der angeschlossenen Organisationen liegen nach dem Stand vom Oktober 1925 wie folgt zusammen: Tschechoslowakei 12.500 (voraussetzlicher Wiederanschluß am 1. Ja-

nuar 1926), Belgien 25.000, Dänemark 6.500, Deutschland 210.000 (inkl. 7.900 Feuerwehr), England 130.000, Frankreich 25.000, Holland (Reichs-, Gemeindearbeiter und Krankenzuspersonnel) 16.000, Luxemburg 260, Schweden 17.200, Schweiz 11.000, Lettland 200 und Polen 12.000. Der Spanische Verband der Gas- und Elektrizitätsarbeiter hat seinen Eintritt zum 1. Januar 1926 beantragt. Ebenso sind zum 1. Januar 8.000 österreichische Staatsangestellte und Arbeiter der Internationale angemeldet, deren

Mitgliedszahl rund 500.000

betragen dürfte.

Aus diesen Zahlen ist klar ersichtlich, daß die Internationale in der Ausdehnung begriffen ist. Von den Großstaaten stehen nur noch Amerika und Rußland der Internationale fern. Eine zusammenfassende Organisation des Gemeindepersonals in Amerika ist verschiedenen Umständen wegen noch nicht geschaffen worden. In Rußland existiert eine Organisation der Gemeinde- und Staatsarbeiter mit einer Mitgliedszahl von 170.000. Doch ist eine genaue Kontrolle über diese Angaben bisher nicht möglich gewesen, da der Anschluß der russischen Gemeindearbeiter von der Gewerkschaft der Amsterdamer Internationale abhängig gemacht werden mußte. In der großen Mehrzahl der Organisationen der Gemeindearbeiter bilden Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke die stärksten Gruppen, jedoch sind auch stark organisiert (in Deutschland 85 Proz.) Kanalisation, Hafen, Straßenbahnpersonal, Straßenreinigung, Begebau, Gesundheitswesen, Theater und Gartenanlagen.

Der internationale Sekretär von Hinte gab dem Vorstand einen Bericht über die Korrespondenzen der verflochtenen Geschäftsperiode und brachte wichtige prinzipielle Fragen im Vorstand zur Entscheidung, der diese wiederum der Konferenz zur Beschlussfassung unterbreiten wird. Die Konferenz findet im Neuen Rathaus, Berlin-Schöneberg, statt. Es werden circa 20 Delegierte aus den verschiedensten Ländern teilnehmen.

Schwerer Konflikt in den Karosseriebetrieben.

Ein Hazardspiel mit der Wirtschaftskrise.

Die Unternehmer der Karosseriebranche, die dem Arbeitgeberverband der Groß-Berliner Wagen- und Karosseriefabriken z. B. angeschlossen sind, hatten am 3. Dezember das Lohnabkommen mit dem Karosseriearbeiterverband gekündigt. Der Eingang dieses Schreibens wurde von dem Holzarbeiterverband befragt und gleichzeitig von den Unternehmern Vor schläge zum Abschluß eines neuen Lohnabkommens eingefordert. Eine Antwort ist darauf nicht gegeben worden. Statt dessen kündigten sie auch den Manteltarif zum 31. Dezember.

Am 9. Dezember versuchten die Unternehmer dagegen durch einseitiges Diktat in allen Betrieben, die Löhne um 20 Pf. herabzusetzen. Allerdings blieb dieser Versuch erfolglos. Die Belegschaften lehnten es einmütig ab, zu den neuen Lohnsätzen zu arbeiten. Diese Weigerung der Beschäftigten wurde in drei Betrieben mit der Ausperrung beantwortet, während in den übrigen Betrieben die Belegschaften weiterarbeiteten und fest entschlossen sind, jede Verschlechterung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen abzuwehren.

Die Funktionärskonferenz der Karosseriearbeiter, die gestern abend nach dem Rosenhaller Hof einberufen war, stimmte einmütig den Abwehrmaßnahmen zu, die von dem Vertreter des Karosseriearbeiters Genossen Licht vorgeschlagen wurden. Sie beschloßen weiter, entsprechend der Situation in den nächsten Tagen wieder zusammenzutreten.

Die Karosseriefabrikanten, die sonst nicht laut genug ihr soziales Empfinden betonen können, neigen die nicht zuletzt durch ihre falsche Lohn- und Preispolitik herbeigeführte Wirtschaftskrise aus, um die Arbeiter zum Spielball ihrer „Selbstungsperimente“ zu machen, die die Krise verschärfen müssen. Sie scheuen sich nicht, ihre Arbeiter 14 Tage vor Weihnachten auf die Straße zu werfen.

Die Organisationen haben sich die erdenklichste Mühe gegeben, den drohenden Konflikt durch Verhandlungen beizulegen. Gewerkschaftsdörner hatte sich bereit erklärt, umgehend Vergleichsverhandlungen anzubereitern. Alle Verhandlungen wurden jedoch von den Unternehmern abgelehnt, mit dem Hinweis, ihr Syndikat befindet sich augenblicklich nicht in Berlin! Sie fühlten sich wohl fähig, das Feuer anzuzünden, nicht aber es zu löschen. Wenn die Unternehmer glauben, wegen der herrschenden Krise eine mil-

derige Arbeiterkraft vor sich zu haben, die jedes Diktat mit in den Taschen geballten Fäusten hinnehmen so lächerlich ist sich ganz gewaltig. Die Arbeiterkraft der Karosseriebetriebe ist gewerkschaftlich geschlossen und gekämpft genug, auch trotz des augenblicklichen Tiefstandes der Wirtschaft solche brutalen Anschläge der Unternehmer damit abzuwehren zu können, daß verschiedene der Herren, die da glauben, sich gesund machen zu können, als wirtschaftliche Leichen vom Kampffeld getragen werden müssen.

Was geschieht für die Beamten?

Die „Velo“ teilt — mit allem Vorbehalt — folgendes mit: „An maßgebender Stelle soll die Ansicht bestehen, das Januargehalt den Beamten mehrere Tage vor dem Weihnachtstage auszubehalten. Das Februargehalt soll um die Mitte des Januar herum ausbezahlt werden, die Bezüge für März um die Mitte des Februar und um die Mitte des Monats März das Aprilgehalt. Zum 1. April 1926 soll dann das volle Aprilgehalt noch einmal gezahlt werden, so daß den Beamten für die Zeit vom April 1925 bis April 1926 volle 13 Monatsgehälter bezahlt sein würden. Man hofft somit, bis zum 1. April 1926 eine klar übersehbare Finanzlage vor sich zu haben.“ Wir wollen hoffen, daß die Beamten mit dieser Nachricht nicht wieder in den April geschickt werden.

Neun Wochen Streik bei Richard Weber u. Co.

Am 12. Oktober sind die Kaliberdreher bei Richard Weber u. Co., Kolbener Ufer, in den Abwehrstreik getreten. Ein 10proz. Lohnabzug sollte vorgenommen werden, zu einer Zeit, in der die Lebensmittel und andere Bedarfsartikel im Steigen waren. Die Kollegen stehen heute noch genau so in Front wie bei Beginn der Bewegung. Das einmütige Resultat einer in voriger Woche erfolgten Abstimmung auf Grund eines inoffiziellen Angebotes der Firma beweist dies. Bei schriftlicher Verpflichtung sämtlicher Streikenden, den Abzug anzuerkennen, wäre die Firma geneigt gewesen, einige einzustellen! Man könnte zwar nicht dafür garantieren, daß diese zwei oder drei Kollegen voll arbeiten würden!

Wenn die Betriebsleitung vielleicht geglaubt hätte, die streikenden Kaliberdreher seien würde geworden, so hat sie eben die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Meister Fritz Revi wickelt wohl mit seinen Lehrlingen und einem angeleiteten Arbeitsbüchsen Paul Brandt die paar Gewindefalter klüßern müssen, die die Firma zurzeit benötigt. Es kommt aber wohl wieder eine günstige Konjunktur, wo man nach geeigneten Spezialkräften Ausschau hält; dann wird jeder organisierte Kaliberdreher in Berlin es sich überlegen, den Betrieb R. Weber u. Co. aufzusuchen. Die streikenden Kollegen lehnen es jedenfalls ab, unter den angebotenen Umständen oder einzeln in den Betrieb zu gehen.

Die Einigkeit der Streikenden sowie die moralische und finanzielle Solidarität der in Arbeit stehenden Kollegen zeigen deutlich, daß auch in der schwersten Wirtschaftskrise und bei größter Arbeitslosigkeit ein Streik von längerer Dauer durchgeführt werden kann.

Dänemarks Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Kopenhagen, 10. Dezember. (Mit.) Der dänische Landwirtschaftsminister Bording will Rotstandsarbeiten in größerem Umfange ausführen lassen, um einen Teil des großen Heeres der Arbeitslosen zu beschäftigen. Nach den vorliegenden Meldungen ist ein Betrag von 450.000 Kronen vorgesehen.

Schiedspruch im Lohnstreit der britischen Eisenbahner.

London, 10. Dezember. (Mit.) Das Lohnamt der britischen Eisenbahnen hat heute in dem Lohnkonflikt sein Gutachten abgegeben. Es stellt fest, daß die Eisenbahngesellschaften unter den heutigen Verhältnissen keine hinreichenden Gründe für die Herabsetzung der Löhne hätten, aber auch die Forderungen der Angestellten nach Lohnerhöhungen seien nicht genügend begründet. Die geforderte Lohnerhöhung würde für die Eisenbahngesellschaften eine Verbelastung von etwa 40 Millionen Pfund Sterling bedeuten. Die Gewerkschaften haben den Schiedspruch günstig aufgenommen.

Verantwortlich für Inhalt: Ernst Reuter; Druck: Kurt Ostermann; Gewerkschaftsbewegung: E. Klein; Redaktion: R. D. Wölfer; Verlags- und Druckerei: Fritz Hoffmann; Anzeigen: H. Glöck; sämtlich in Berlin. Berlin: Formwörter-Berlin, G. m. b. H., Berlin. Druck: Formwörter-Verlag und Berlin-Verlag, Postfach 111, Berlin. Preis 20 Pf. pro Stück. Berlin: Formwörter-Berlin, G. m. b. H., Berlin. Druck: Formwörter-Verlag und Berlin-Verlag, Postfach 111, Berlin. Preis 20 Pf. pro Stück.

A. WERTHEIM

Lillig's Labnummittel

Leipziger Straße Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz

Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat. Leicht verderbliche Artikel können nicht zugesandt werden

Wild u. Geflügel

- Ragout (Reh u. Hirsch) 45 Pf.
- Hasen gestrichelt u. ausgebrat. 95 Pf.
- Brat-u. Suppenkühner, Pfund 1.80 u. 1 M
- Landleber- und Rotwurst, Pfund 1.20
- Metzwurst (grobe) und ge. Schink. 1.40
- Jagdwurst und Filetwurst, Pfund 1.65
- Leberwurst feine und Braunschweiger, Pfund 1.75
- Speck fett u. mager, Pfund 1.75
- Zerelat- und Salamawurst, Pfund 1.95
- Schinkenspeck ca. 1 Pfund-Stücke 2 M
- Puten . . . Pfund 1.15 u. 1 M
- Brat- u. Fettgänse Pfund 1.55 u. 1.10
- Reh, Hirsch u. Wildschwein an billigsten Tagespreisen
- Stangenkäse 58 Pf.
- Allg. Stangen-Limburger Pfund 60, 75 Pf.
- Gouda dänisch., Pfund 75 Pf.
- Tilsiterkäse 78 Pf. u. 1.15
- Edamerkäse . Pfund 1 M
- Schweizerkäse dän., Pfund 1.30 bayw., Pfund 1.60

Frisches Fleisch

- Hammel-Vorderfleisch u. Rücken, Pfund 76 Pf.
- Kalbskamm und Brust Pfund 70 Pf.
- Kalbskeule u. Rücken, ganz u. geteilt, Pfund 80 Pf.
- Schweinebauch u. Rücken, m. Eig., Pfund 1.10
- Schweineschinken . . . 1.15
- Kafler Rippspeer u. Kamm Pfund 1.30
- Prima Gefrierfleisch
- Rinderkamm und Brust 55 Pf.

Obst- u. Südfrüchte

- Walnüsse Pfund 38, 58 Pf.
- Haselnüsse Pfund 88 Pf.
- Mandarinen Pfund 28 Pf.
- Apfelsinen Duhand 45, 75 Pf. Italienisch Pfund 24 Pf. Tafeläpfel rote Pfund 20 Pf.
- Mohrrüben 15 Pf. gewaschen, 2 Pfund
- Zwiebeln 2 Pfund 15 Pf.
- Sellerie Pfund 10 Pf. 20 Pf.
- Blumenkohl Kopf von 20 Pf.
- Aepfel Tiroler, Pfund 20 Pf. Süßer von Boskoop, Pfund 24 Pf. Amerikaner Apfel Pfund 48 Pf.
- Weintrauben Almeria, Pfund 48 Pf.
- Traub.-Rosinen 78 Pf.
- Ananas frische, Pfund 90 Pf.
- Margarine 60 Pf. feine, Pfund
- Speisetalg 1 Pfund-Paket 64 Pf. 1 Pfund-Tafel 66 Pf.
- Kokosfett 66 Pf.
- Kunsthonig 33 Pf. Paket

Konserven

- Junge Bohnen Dose 1/2 70 Pf.
- Gemüseerbsen 52 Pf.
- Erbsen mittelste . . 90 Pf.
- Gem. Gemüse mittelste 1.15
- Gem. Gemüse fein 1.70
- Stang.-Spargel sehr stark 3.75
- Bruchspargel stark 3.15
- Pflaumen große Frucht 65 Pf.
- Kaiserbirnen halbe Pfund 1.60
- Ananas Hawaii Dose 1/2 in Scheiben 2.20
- Preiselbeeren 2.10 10 Pfund-Eimer 4.20, 5 Pfund
- Sardinen Norwegisch 45 Pf.
- Sardinen 1/2 Dose Klubbode 85 Pf. 48 Pf.
- Sardinen portugiesische 85 Pf.
- Pflaumen-Konf. 90 Pf.
- Orangen-Konf. 1.15
- Aprikosen-Konf. 1.40
- Erdbeer-Konf. 1.50
- Rindfleisch ohne Knochen, Pfund-Dose 85 Pf.
- Schellfische ohne Kopf ausgezogen 22 Pf.
- Rotbarse 22 Pf.
- Dorsche 22 Pf.
- Bratschollen 25 Pf.
- Leb. Quappen Pfund 75 Pf.
- Leb. Karpfen Pfund 1.10
- Pflaumen kaliforn., Pfund 56 Pf.
- Bäckobst kaliforn., Pfund 72 Pf.
- Ringäpfel kaliforn., Pfund 96 Pf.
- Birnen kalifornische, Pfund 1.38
- Aprikosen kaliforn., Pfund 1.38
- Fludern gewaschen, Pfund 45, 32 Pf.
- Schellfische 42 Pf.
- Goldbars 45 Pf.
- Bücklinge 58 Pf.
- Sprotten Pfund 58, 68 Pf.
- Original-Klötchen 55, 68 Pf.
- Weißer Bohlen . Pfund 18 Pf.
- Viktoria-Erbösen . Pfund 24 Pf.
- Grüne Erbsen . . Pfund 24 Pf.
- Pollerte Erbsen Pfund 28 Pf.
- Thüringer Linsen Pfund 38 Pf.

- Kaffee frisch gebrannt 6 Sorten, Pfund von 2.60 bis 4.60

Wein

- Edel-Apfelwein Tafelobst ein, mild 67 Pf.
- 1923 Hainfelder milder Oberhaardler 85 Pf.
- 1920 Gimmeldinger 1.50
- Kieselberg Wachstum Koch Pfund 1.50
- 1920 Dürkheimer Schloßgarten Rießling Weich. Stadt Dürkheim 1.60
- 1920 Deidesheimer blumiger Pfund 1.90
- Gutenberg vollere spanisch. Pfund 95 Pf.
- Montagne Rotwein Pfund 1.40
- Chianti-Ruffino italienisch. Rotwein 1.40
- Mistella-Gold Fruchtböck u. Süßkugel 1.65
- Cap Konstantia Muscadelle würziger Kap-Wein schloßher 2.30
- Goldkorn Kombrantwein 3.60
- Getroidekümmler 3.40 1/2 Liter 6.25
- Deutscher Weinbrand „Reserve“ 3.20
- Besondere Gelegenheits Kirschwasser Marke Centhal, 48 Vol. % 5.50
- Zwetschenwasser Landauer & Machold, 50 Vol. %

Tafelbutter 98 Pf. 103 Pf. 2.10 Dän. 2.24 1/2 Pfund-Paket

Kaffee 2.60 bis 4.60

Roggenbrot ortsübliches Gewicht Stück 45 Pf.

Im Wintergarten Leipziger Straße **Palmen-Verkauf**

Höhe ca. 50 cm	Kentien ca. 60 cm	Kentien ca. 80 cm	Kentien ca. 100 cm	Kentien-Tuffs ca. 50 cm	Kentien-Tuffs ca. 70 cm	Kentien-Tuffs ca. 90 cm
Stück 2 M	3 75	5 75	11 M	3 M	6 M	11 M

Die Notstandsvorlage vor den Stadtverordneten.

Politik in den Fachschulen. — Die Unfälle in Badeanstalten.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hatte gestern die erste Beratung der Magistratsvorlage über die Hilfsaktion für Erwerbslose und Notleidende.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung wurde vom Vorsteher Genossen Haj gegen 10 Uhr eröffnet. Ohne Debatte wurde der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion angenommen.

Frage der Hohenzollernabfindung

„Vorwärts“ vom Mittwoch früh fand den Widerspruch der Rechten, so daß erst in der nächsten Sitzung über ihn verhandelt werden kann.

Notstandsmassnahmen zur Linderung der Not der Erwerbslosen

Eingebracht. Ohne Widerspruch und Aussprache wurde die Vorlage, deren Inhalt im „Vorwärts“ bereits mitgeteilt ist, an den Haushaltsausschuss verwiesen.

Die Passion.

Roman von Clara Viebig.

„Erinnerst du dich noch — du warst noch bei Wilkowskis —, wie wir eines Sonntags, als es so regnete, und wir nicht wußten, wohin, dem Fräulein mit dem rotschneidenden Unterrock begegneten?“

Stellen verlangt, wurde dem Beamtenauschuss übermiesen. An den Steuerausichuss ging der 6. Nachtrag zur Bier- und Brauntweinsteuer.

Betrieb und Verwaltung des Schwimmbades im Volkspark Jungfernheide.

Sellheim von den Kommunisten witterte hinter der Vorlage, daß die Badeanlagen der großen Masse der Bevölkerung durch zu hohe Eintrittspreise, eine nicht vollständige Verwaltung usw. entzogen werden sollten.

Die Unfälle in den städtischen Badeanstalten

hatten eine ganze Reihe von Fragen verschiedener Fraktionen, auch der sozialdemokratischen, veranlaßt. Der Ausschuss sprach sich für eine Reihe von Sicherungsmassnahmen aus, die schon im „Vorwärts“ veröffentlicht wurden.

Wiederbestellungen auf amerikanische Zeitungen bei der Post.

Die Postanstalten nehmen fortan — erstmalig für das 1. Vierteljahr 1926 — Wiederbestellungen auf amerikanische Zeitungen entgegen.

Das Post-Monopol.

Eine Klage gegen den Berliner Magistrat.

Oberbürgermeister Böck und Stadtrat Wege hatten sich vor einer Abteilung des Erweiterten Schöffengerichts Mitte unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Jasper als Angeklagte wegen Verstoßes gegen das Postregal zu verantworten.

Es handelt sich um eine prinzipielle Entscheidung. Die Postbehörde, die als Nebenklägerin auftritt, hat die Einrichtung der Hauptverteilungsstelle der Generalbureau bemängelt.

Stadtrat Wege erklärte, die Deputationen seien gebunden an die Richtlinien des Magistrats und seien nicht in der Lage, eigene Staatsrechte auszuüben. Der rechtliche Charakter der Bezirksämter gehe aus § 85 des Gemeindegesetzes hervor.

„Oh!“ machte Olga. Sie fragte nicht weiter. Aber plötzlich stand Frau Lehmanns muffiges Hinterzimmer vor ihr, sie hörte Lenchens ringende Seufzer — sollte es denn überall daselbe geben, hier wie dort?

„Hat sie besondere Talente?“ „Rein.“ „Zu besonders was Lust?“ „Rein.“ „Da weiß ich wahrhaftig auch nicht, was du mit ihr machen sollst.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Ende eines „vergnügten Abends“.

Wenn man zuviel des Guten tut!

Ein Korrektor C., der einmal einen recht vergnügten Abend hinter sich hatte, befand sich in sehr angeheiteter Stimmung auf dem Heimweg. Nun sind manche Leute in solcher Stimmung ganz vergnügt, andere aber recht ungemütlich. Und zu jenen Zweiten gehörte leider der Herr Korrektor. Er hatte sich jedenfalls so weit gehen lassen, daß er sich nun vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen fortgesetzter Beamtensbeleidigung verantworten mußte.

Der Verhandlungsaal schien „polizeilich“ besetzt zu sein. Die Zeugenbänke wiesen nur uniformierte Schutzleute auf, zu denen sich noch ein einzelner Postbeamter gestellt, der, ebenfalls in Amtstracht, den dunklen Reigen nicht störte. Aber alle diese Beamten waren nur erschienen, um Zeugnis darüber abzugeben, wie wenig nett sich Herr Korrektor C. benommen habe. Diesem war auf seinem „schwierigen“ Heimwege von einem kleinen, schmächtigen Postanten ein Scherzwort zugerufen worden, das C. in geradezu rasender Wut brachte. Er, der bedeutend Größere und Stärkere, warf sich sofort auf seinen unterlegenen Widerlader und wollte ihn arg verprügeln. Der zufällig vorübergehende Postbeamte war empört über das ungleiche Stärkeverhältnis und eilte dem Schwächeren zu Hilfe. Sofort wandte sich C. gegen den neuen Gegner, dem er mit geballter Faust auf die Nase schlug, so daß diese sofort stark blutete. Ein raschfahrender Polizist suchte den Streit zu schlichten und forderte den Angeklagten schließlich auf, sich zu legitimieren. C. weigerte sich ganz entschieden und begann mit einer wüsten Schimpferei auf den Beamten. Als nun noch weitere Schutzleute hinzukamen und den Tobenden auf die Wade dringen wollten, begann ein förmlicher Ringkampf, der aber schließlich doch damit endete, daß C. auf das nächste Polizeirevier gebracht wurde. Hier sollen sich nun die Beleidigungen gegen die Beamten fortgesetzt haben und so angeordnet sein, daß man zu einer gewaltsamen Legitimierung schreiten mußte. Der Angeklagte wollte nun auf der Wade geschlagen und gereizt worden sein, konnte sich aber auf Einzelheiten nicht mehr besinnen. Da aber alle Zeugen gegen ihn auslachten, hielt C. es doch für angebracht, zuzugeben, daß er sich wirklich nicht einwandfrei benommen habe. Dieses Geständnis und die Tatsache, daß der Angeklagte sonst ein ruhiger und besonnener Mensch sei, veranlaßte das Gericht zu weitgehendster Milde. C. wurde wegen Widerstands und fortgesetzter Beleidigung zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt. Alles in allem ein etwas kostspieliger — vergnügter — Abend!

Um 30 Pfennige . . .

Aus der Untersuchungshaft wurden zwei junge Menschen, ein Steinbleicher Hans C. und ein Arbeiter Leopold W., dem Schöffengericht Berlin-Mitte vorgeführt. Die Anklage gegen sie lautete auf schwere Urkundenfälschung in Lateinheit mit verächtlichem Betrage, weil sie versucht hatten, ganze dreißig Pfennige zu erbeuten, um sich etwas zu essen zu kaufen. Nun kann man ja den Angaben der beiden Angeklagten etwas mißtrauisch gegenüberstehen. Die Akten verkünden von beiden trotz ihrer Jugend schon acht Vorstrafen. Wenn aber zwei Menschen — auf jeden von ihnen wären ja nur 15 Pf. gekommen! — deswegen eine Urkunde fälschen und einen Betrag versuchen, dann steht dahinter keine Neigung zum Verbrechen, sondern ganz einfach bittere Not, Hunger und Elend. W. hat sich eine Arbeitsbescheinigung selbst ausgestellt, beide sind dann zum Wohlfahrtsamt gegangen, um eine Unterstützung von 30 Pf. zu erlangen. Der betreffende Beamte aber bemerkte die sehr ungeschickte Fälschung sofort und übergab die beiden Mitläufer der Polizei. Man mag sich gar nicht ausdenken, was wohl dem Beamten passiert wäre, wenn er die falsche Bescheinigung einfach zerrissen und den Leuten den Standpunkt klargemacht hätte! Oder hat er gehört, daß sie beide schon vorbestraft waren? Nun, das Wohlfahrtsamt ist um den Verlust von 30 Pf. bewahrt worden, der Staatsanwalt hat ein Verfahren wegen schwerer Urkundenfälschung in Lateinheit mit verächtlichem Betrage angestrengt, und jeder der Angeklagten ist zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt, da beide in „dieser Sache“ schon seit Oktober, also nahezu zwei Monate, sitzen. Die Kosten des Verfahrens sind natürlich von den Angeklagten aufzulegen, d. h. vorläufig trägt sie der Staat, bis man das Geld zwangsweise von den armen Teufeln wird eingetrieben haben. Und das alles wegen — 30 Pfennigen, die zu einem Stück Brot dienen sollten! Haben wir nicht auch eine Verfühlung, nach denen Verfahren, bei denen das Objekt nur geringfügig ist, niedergeschlagen werden können? Schade, daß es sich nur um eine „Kann“, nicht aber um eine „Muss“-verfügung handelt, sonst könnte man vielleicht die betreffenden, die solchen Aufwand für nötig hielten, selber zur Verantwortung ziehen.

Polizei und Weihnachtsbaumhandel.

Bekanntlich hatte im vorigen Jahre der Verkauf von Weihnachtsbäumen mit einem recht beträchtlichen Verlust für die Groß- und Kleinhändler abgeschlossen, weil die Anfuhr den Bedarf weit überstieg und Hunderte von Waggons mit Bäumen stehen blieben, ohne daß sie abgeholt werden konnten. In diesem Jahre ist man vorsichtiger geworden; die Anfuhr von Weihnachtsbäumen bleibt bedeutend hinter den Zahlen des Vorjahres zurück. Um aber von vornherein einem Wucher mit Weihnachtsbäumen vorzubeugen, hat das Polizeipräsidium, wie wir erfahren, sofort mit Erhebungen begonnen und der Preisbildung besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Dem Erluchen der Händler, in Gemeinschaft mit Händlervertretern und der Preisprüfungsstelle eine Verdienstsprache festzusetzen, ist man nicht nachgekommen, man will vielmehr dem freien Wettbewerb die Bildung des Marktpreises überlassen. Das Polizeipräsidium ist zunächst mit der Prüfung der Großhändlerpreise beschäftigt. Auf Grund einer Reihe von Anzeigen ist auch in einigen Fällen bereits vorgegangen worden, so z. B. in einem Falle, wo für eine etwa 5 Meter hohe Eicheanne der Preis von 100 Mark vom Großhändler verlangt wurde. Obwohl es sich hier um eine Lustgustanne handelte, erschien der Preis doch so ungeheuerlich, daß man gegen den Händler einschritt. Die Preise werden an Hand der Warenbescheinigung und des Frachtbriefes nachgeprüft, wobei man einen Gewinnanteil von 30 bis 40 Proz. für angemessen hält.

Sicherheitsmaßnahmen gegen Dachstuhlbrände.

Die in letzter Zeit auf Brandstiftung zurückzuführenden Dachstuhlbrände haben Anlaß zur Prüfung der Frage gegeben, in welcher Weise diese Brände verhindert werden könnten. Zur Eindämmung der Brandstiftungen wurde empfohlen, die hauseigenen darauf hinzuweisen, die Bodenräume mit Sicherheitsklüfflern zu versehen, die ein Öffnen mittels Nachschlüssels unmöglich machen, jedoch ein Öffnen der Türen mit den von der Feuerwehr mitgeführten Geräten gestatten. Dies ließe sich dadurch erreichen, daß an Stelle der üblichen Schloßer außen an den Türen Krampfen angebracht werden, die mit guten Vorhängeschloßern zu versehen wären. Ferner sollten vorhandene Bodenklüffler geschlossen gehalten und leicht brennbare Gegenstände (Baldmaterial, Holzwerkstoffe) auf den Böden nicht gelagert werden. Auch die Hausbewohner können zur Verhütung von Brandstiftungen beitragen, indem sie auf verdächtige Geräusche auf den Böden und fremde Personen, die sich in den Häusern zu schaffen machen, achten. Ueber die Verhütung von Brandstiftungen sollen von Feuerwehreinheiten Vorträge gehalten werden. Vor allem sollten die Hausbewohner streng darauf achten, daß niemand die Bodenräume mit offen brennendem Licht oder mit einer Petroleumlampe betritt.

Nein — haben Sie aber schönes Haar! — Kunsthaat! Es ist doch mit Lavaren gewaschen!

Ein unvertauschter Kunde.

Die in einem Gummiswarengeschäft in der Anhaltstraße 3 in Südbende beschäftigte 38jährige Verkäuferin Luise Dietrich wurde gestern nachmittag gegen 1/6 Uhr das Opfer eines Ueberfalls. Kurz vor 1/6 Uhr betrat ein Käufer den Laden und verlangte ein Paar Gummischuhe. Der Mann hielt die Schuhe für passend und verlangte noch ein Stück Seife. Beim Einpacken der Waren fiel der Mann plötzlich über die Verkäuferin mit einem Messer her und brachte ihr Stiche in den Kopf, in der Brust und Schulter bei. Trotz der schweren Verletzungen konnte die Verkäuferin noch um Hilfe rufen, so daß der Täter flüchtete. Passanten nahmen sofort die Verfolgung des Flüchtlings auf, stellten ihn und übergaben ihn der Polizei. Er wurde als der Klempner Willi Schuster aus der Baruther Str. 4 festgestellt. Die schwerverletzte Verkäuferin fand in der Charité Aufnahme.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Vom Sonntag, den 13. Dez. bis Mittwoch, den 23. Dez. 1925

im Jugendheim, Berlin SW 68, Lindenstraße 3:

Weihnachtsausstellung

Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. / Wandertafel in reichhaltig. Auswahl zu niedrigst. Preisen. / Musikinstrumente usw. Der Besuch der Ausstellung ist unentgeltlich! Geöffnet wochentags von 4—9 Uhr und Sonntags von 10—8 Uhr

Eine Familientragödie.

Die 26jährige Russin Frau Wawzinet aus Bawerwly in Schlesien hat, wohl in geistiger Umnachtung, ihr dreijähriges Mädchen in die Zinna, einen kleinen Nebenfluß der Oder, geworfen. Sie hat sich selbst hineingestürzt und schließlich ihren sechsährigen Knaben mit hineingezogen. Auf die entsetzten Schreie der Knaben eilten Einwohner hinzu, die sofort Rettungsversuche unternahm. Das Mädchen war tot. Mutter und Sohn starben nach erfolglosen Bemühungen des Arztes im Krankenhaus.

Mit 14 Mann gesunken. Der Heringslogger A. E. 92 von der Gesellschaft „Großer Kurfürst“ ist, wie erst jetzt festgestellt ist, bei dem Orkan am 25. November an der Einfahrt in die Westermars gesunken. Dabei hat die gesamte Besatzung von 14 Mann den Tod gefunden.

Stürme auf dem Schwarzen Meer. (OE.) In der letzten Zeit hat auf dem Schwarzen Meer ein heftiger Orkan geberstet. Der Verkehr der Passagierdampfer war sehr behindert, es kamen Verspätungen bis zu fünf Tagen vor. Kleinere Fahrzeuge wankten sich überhaup nicht mehr auf die offene See. Das Segelschiff „Drel“ wurde vom Sturm in der Nähe von Odessa auf den Strand geworfen. Ein Motorschiff mit einer großen Beizenladung ging an der Küste der Krim unter. Der Dampfer „Tschitscherin“ wurde auf der Fahrt nach Konstantinopel vom Sturm schwer beschädigt.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einzelangaben für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

2. Kreis Tiergarten. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, bei Koller, Putschstr. 10, Sitzung der Weihnachtskommission.
15. Kreis Kreuzberg. Freitag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, im Barbours Restaurant, Zimmer 71, gemeinsames Sitzen des Kreisvorstandes, der Zellensammler, der Mittelkomitee des Bezirksamtes und der Bezirksortsdirektoren.

Heute, Freitag, den 11. Dezember:

41. 11. 11. In der am 29. Dezember in der Kochstraße, Albinstraße, Bethlehener Weihnachtsfeier können nach Rücksprache der Bezirksgruppen bei den Hauptstellen anwesend werden.
64. 11. 11. 11. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, die heute abend bei Schumann, Kaiser-Wilhelm-Str. 21, stattfindende Allmosenfahrraus über den Kauf von zu beenden.

101 und 102. 11. 11. 11. Kreuzberg-Tennishausen. Weihnachtsfeier: Abends 7 1/2 Uhr: 1. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 2. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 3. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 4. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 5. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 6. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 7. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 8. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 9. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 10. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 11. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 12. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 13. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 14. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 15. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 16. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 17. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 18. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 19. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 20. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 21. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 22. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 23. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 24. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 25. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 26. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 27. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 28. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 29. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 30. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 31. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 32. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 33. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 34. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 35. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 36. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 37. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 38. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 39. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 40. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 41. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 42. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 43. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 44. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 45. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 46. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 47. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 48. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 49. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 50. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 51. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 52. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 53. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 54. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 55. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 56. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 57. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 58. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 59. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 60. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 61. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 62. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 63. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 64. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 65. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 66. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 67. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 68. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 69. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 70. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 71. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 72. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 73. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 74. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 75. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 76. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 77. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 78. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 79. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 80. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 81. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 82. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 83. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 84. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 85. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 86. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 87. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 88. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 89. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 90. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 91. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 92. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 93. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 94. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 95. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 96. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 97. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 98. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 99. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 100. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 101. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 102. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 103. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 104. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 105. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 106. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 107. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 108. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 109. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 110. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 111. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 112. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 113. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 114. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 115. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 116. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 117. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 118. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 119. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 120. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 121. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 122. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 123. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 124. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 125. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 126. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 127. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 128. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 129. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 130. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 131. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 132. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 133. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 134. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 135. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 136. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 137. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 138. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 139. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 140. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 141. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 142. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 143. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 144. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 145. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 146. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 147. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 148. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 149. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 150. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 151. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 152. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 153. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 154. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 155. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 156. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 157. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 158. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 159. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 160. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 161. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 162. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 163. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 164. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 165. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 166. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 167. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 168. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 169. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 170. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 171. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 172. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 173. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 174. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 175. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 176. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 177. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 178. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 179. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 180. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 181. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 182. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 183. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 184. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 185. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 186. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 187. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 188. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 189. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 190. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 191. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 192. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 193. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 194. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 195. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 196. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 197. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 198. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 199. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 200. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 201. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 202. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 203. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 204. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 205. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 206. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 207. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 208. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 209. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 210. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 211. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 212. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 213. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 214. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 215. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 216. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 217. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 218. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 219. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 220. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 221. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 222. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 223. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 224. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 225. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 226. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 227. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 228. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 229. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 230. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 231. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 232. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 233. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 234. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 235. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 236. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 237. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 238. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 239. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 240. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 241. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 242. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 243. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 244. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 245. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 246. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 247. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 248. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 249. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 250. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 251. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 252. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 253. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 254. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 255. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 256. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 257. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 258. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 259. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 260. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 261. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 262. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 263. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 264. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 265. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 266. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 267. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 268. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 269. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 270. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 271. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 272. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 273. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 274. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 275. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 276. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 277. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 278. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 279. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 280. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 281. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 282. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 283. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 284. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 285. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 286. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 287. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 288. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 289. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 290. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 291. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 292. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 293. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 294. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 295. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 296. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 297. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 298. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 299. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 300. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 301. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 302. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 303. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 304. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 305. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 306. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 307. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 308. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 309. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 310. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 311. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 312. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 313. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 314. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 315. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 316. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 317. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 318. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 319. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 320. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 321. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 322. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 323. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 324. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 325. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 326. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 327. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 328. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 329. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 330. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 331. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 332. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 333. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 334. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 335. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 336. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 337. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 338. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 339. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 340. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 341. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 342. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 343. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 344. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 345. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 346. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 347. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 348. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 349. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 350. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 351. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 352. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 353. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 354. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 355. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 356. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 357. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 358. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 359. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 360. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 361. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 362. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 363. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 364. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 365. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 366. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 367. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 368. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 369. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 370. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 371. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 372. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 373. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 374. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 375. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 376. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 377. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 378. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 379. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 380. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 381. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 382. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 383. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 384. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 385. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 386. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 387. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 388. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 389. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 390. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 391. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 392. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 393. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 394. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 395. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 396. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 397. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 398. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 399. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 400. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 401. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 402. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 403. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 404. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 405. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 406. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 407. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 408. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 409. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 410. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 411. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 412. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 413. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 414. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 415. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 416. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 417. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 418. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 419. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 420. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 421. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 422. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 423. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 424. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 425. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 426. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 427. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 428. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 429. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 430. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 431. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 432. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 433. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 434. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 435. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 436. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 437. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 438. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 439. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 440. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 441. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 442. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 443. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 444. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 445. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 446. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 447. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 448. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 449. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 450. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 451. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 452. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 453. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 454. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 455. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 456. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 457. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 458. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 459. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 460. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 461. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 462. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 463. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 464. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 465. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 466. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 467. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 468. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 469. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 470. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 471. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 472. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 473. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 474. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 475. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 476. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 477. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 478. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 479. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 480. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 481. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 482. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 483. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 484. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 485. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 486. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 487. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 488. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 489. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 490. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 491. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 492. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 493. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 494. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 495. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 496. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 497. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 498. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 499. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 500. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 501. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 502. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 503. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 504. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 505. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 506. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 507. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 508. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 509. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 510. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 511. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 512. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 513. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 514. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 515. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 516. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 517. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 518. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 519. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 520. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 521. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 522. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 523. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 524. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 525. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 526. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 527. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 528. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 529. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 530. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 531. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 532. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 533. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 534. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 535. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 536. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 537. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 538. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 539. Vortrag: „Die Weihnachtsgeschichte“; 540. Vortrag: „Die Weihnachtsg

Großstädte ohne Krematorien.

Aus einer Rundfrage des Deutschen Städtetages.

Der Deutsche Städtetag hat bei den ihm angeschlossenen Städten eine Rundfrage über ihre Feuerbestattungsanlagen veranstaltet, die auch auf die Schweiz ausgedehnt worden ist. In Deutschland besitzen 54 Städte Feuerbestattungsanlagen, und zwar keineswegs etwa nur Großstädte, sondern auch Mittelstädte bis herunter zu kleineren Städten, wie Reiningen, Suhl, Ilmenau usw. Durchweg stammen die Krematorien in allen Städten erst aus der Zeit nach 1900. Die Zahl der Einäscherungen betrug in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1925:

in Städten	
10— 50	8
51— 100	7
101— 250	17
251— 500	13
501—1000	Stuttgart, Halle.
1001—3000	Hamburg, Dresden, Leipzig.
über 3000	Berlin (3 Krematorien mit 12 000).

Von den deutschen Städten weist verhältnismäßig am meisten Feuerbestattungen Suhl auf. Dort beträgt der Anteil der Einäscherungen 88 Proz., d. h. unter 100 Leichen werden 88 verbrannt und 12 begraben. Ihm folgen Ilmenau mit 72,4 Proz., Jena mit 71,7 Proz., Eisenach mit 66,7 Proz., Reiningen mit 49,6 Proz., Hirschberg mit 46,3 Proz., Gera mit 44,5 Proz., Jämsdorf mit 44,3 Proz. und Dessau mit 42,7 Proz. Es ergibt sich also, daß in sechs Städten gegenüber den Erdbestattungen die Zahl der Feuerbestattungen überwiegt und in weiteren sechs Städten beide Bestattungsarten sich ungefähr die Waage halten. Die geringste Ziffer hat Augsburg zu verzeichnen mit 2,8 Proz., dann Tilsit mit 3,4 Proz., Hannover mit 5,2 Proz., Konstanz mit 6,8 Proz., Grünberg mit 7,1 Proz., Reutlingen mit 8 Proz., Mainz mit 8,6 Proz., Krefeld mit 9,7 Proz., Freiburg i. B. mit 9,7 Proz. Im Durchschnitt beträgt in Deutschland in den Städten, die über Krematorien verfügen, der Prozentsatz der Feuerbestattungen 20,8 Proz. Betrachtet man die Ziffern der einzelnen deutschen Länder, so ergibt sich folgendes Bild:

Land	Einäscherungen Prozent	Erdbestattungen Prozent
Thüringen	54,9	45,1
Anhalt	42,7	57,3
Sachsen	26,8	73,2
Württemberg	22,0	78,0
Preußen	20,8	79,2
Hamburg	16,2	83,8
Baden	13,5	86,5
Bayern	10,2	89,8

Ueber die absoluten Selbstkosten liegen sich bei der Rundfrage des Deutschen Städtetages vergleichbare Angaben nicht gewinnen. Die Berechnungsgrundlagen sind zu verschieden, um die Zahlen gegeneinander abwägen zu können. Die Selbstkosten sind im wesentlichen davon abhängig, in welchem Umfange die Heizungsanlagen voll ausgenutzt werden kann. Nur in einigen Städten sind die Krematorien bereits jetzt bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht. Durch eine stärkere Inanspruchnahme würden aber die Selbstkosten sich noch bedeutend vermindern lassen. So rechnet Ulm mit der Möglichkeit einer Herabsetzung der Selbstkosten bei voller Ausnutzung der Anlagen um 320 Proz. Heilbronn ebenso, Sonneberg um 50 Proz., Guben um 45 Proz.; eine Herabminderung um ein Drittel erwarten Hannover, Pforzheim, Dessau, um ein Viertel Königsberg und Böhmen. Auch über die Gebühren ist ein einwandfreies Bild nicht gewonnen. Die Tarife sind für die einzelnen Leistungen zu verschieden. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Gesamtkosten der Feuerbestattung sich nur in den wenigsten Städten teurer stellen dürften als die einer Erdbestattung. Vielfach sind aber die Aufwendungen geringer. Das finanzielle Ergebnis der Feuerbestattungsanlagen wird überall als gut bezeichnet, nur in ganz vereinzelten Fällen sind Zuschüsse der Stadtverwaltung notwendig. Eine Reihe von Städten verzeichnen sogar Überschüsse.

Die interessante Zusammenstellung des Städtetages zeigt, daß die derzeitige Verbreitung der Feuerbestattung in Deutschland noch sehr verschieden ist. Auffällig ist z. B. ihr starkes Ueberwiegen in den thüringischen Städten. In katholischen Gegenden tritt sie selbstverständlich viel mehr zurück. Im großen und ganzen zeigt aber die Entwicklung, daß in den Industriezentren die Form der Feuerbestattung allmählich weiter um sich greift. Mit der zunehmenden technischen Verbesserung und Verbilligung des Verfahrens — es handelt sich hierbei auch um eine sehr wesentliche Wirtschaftsfrage — wird die Feuerbestattung zweifellos noch weitere Fortschritte machen. Immerhin ist es erstaunlich, daß es heute noch zahlreiche deutsche Großstädte ohne Krematorien gibt. Man sollte annehmen, daß, ganz unabhängig von der Frage, wie eine Kommunalverwaltung persönlich zu dieser Bestattungsform steht, doch jede Selbstverwaltung sich verpflichtet fühlen müßte, auch auf diesem Gebiet mit der Entwicklung Schritt zu halten.

Der Wiener Haushalt für 1926.

Vorbildliche Arbeit der Sozialdemokratie.

Wien ist bekanntlich die einzige Millionenstadt in der Welt, in der die Sozialdemokratie die Mehrheit hat. Berlin könnte die zweite sein, wenn nicht die Kommunisten wären. Trotz der Verschiedenheit der Verhältnisse (die Stadt Wien hat, da sie gleichzeitig Land ist, größere Befugnisse als Berlin) könnte auch die Berliner Stadtverwaltung vielleicht so musterträglich leisten, als es unseren Wiener Genossen möglich ist, wenn die Kommunisten allen Ernstes bereit wären, auf die Dauer wirklich praktische Arbeiterpolitik zu betreiben und auf jede Demagogie, die nur auf Kosten der Arbeiter geht, zu verzichten.

Der neue Wiener Etat für das Jahr 1926 weist eine Steigerung der Gesamtbedürfnisse auf 262 236 000 M. gegen etwa 232 000 000 M. im Vorjahre auf. Dieses Mehr wird ohne irgendwelche neuen Steuern gedeckt. Es ist im Gegenteil bereits die Herabsetzung der Fremdenzimmerabgabe (Beherbergungssteuer), der Luftfahrtsabgabe für Theater und Konzerte, sowie die gänzliche Aufhebung der Steuer auf Postautomobile vorgesehen. Die Hauptpostulaten des Etats sind etwa 85 Millionen für Personalaufwand, 40 Millionen für Wohlfahrtspflege (6 Millionen mehr als im Vorjahre), 54 Millionen für Wohnungsbau (gegenüber 38 Millionen im Vorjahre).

Eine richtige Vorstellung von der konsequenten Arbeit der sozialdemokratischen Wiener Gemeindeverwaltung auf allen Gebieten der Kultur- und Sozialpolitik läßt sich aber erst gewinnen, wenn man die Einzelheiten des Etats genauer untersucht. Im Haushalt wird für das nächste Jahr vorgesehen: für den Bezirk Brigittenau ein neues Entbindungsheim (1,6 Millionen), auf dem Linoli als Verteilungsstation eine Kinderherberge für 360 Kinder nach dem Pavillonsystem (1,62 Millionen), im Bezirk Simmering ein neues Bezirksjugendamt, das vierzehnte an der Zahl. Es folgen zwei neue Schulzahnkliniken, neun neue Mutterberatungsstellen, fünfzehn bestehende bereits; die 24 existierenden Kindererholungsstätten werden um zehn Abteilungen vergrößert, 13 neue kommen hinzu (Bauaufwand 720 000 M.); die 51 Kindererholungsstätten sollen um 37 vermehrt werden (Bauaufwand etwa 2 Millionen Mark); die Zahl der Kindererholungsstätten, die größtenteils von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends ununterbrochen geöffnet sind und den Kindern Frühstück und Mittagessen bieten, hat sich im Vergleich zu der Zahl vor dem Kriege verdoppelt. Auch ein neuer Jugendspielplatz und zwei neue Kinderspielplätze sind vorgesehen. Die Lehrlingsfürsorge soll ausgebaut werden, die Gemeinde wird im Jahre 1926 über 231 Lehrstellen verfügen. Auf dem Gebiete der Tuberkulosefürsorge sollen von nun an die Schulkinder systematisch untersucht werden. Es soll der Verlust der Familienpflege gemacht und die Zahl der Betten auf 2308 gebracht werden. Die Zahl der Stipendien für Mittel- und Hochschüler wird von je 65 auf 90 erhöht.

Besonders energig soll die Wohnungsbaupolitik der Gemeinde fortgesetzt werden. 40 000 Arbeitern wird Beschäftigung gesichert. Auch sollen im Jahre 1926 noch alle auf das Programm der 25 000 Wohnungen fehlenden 8000 Wohnungen in Angriff genommen werden. Somit wird das Programm, das erst im Jahre 1928 zu Ende geführt werden sollte, bereits ein Jahr früher vollendet sein. Augenblicklich befinden sich 61 Häuser im Bau. Es folgen die Sorgen für den Ausbau der Volkshäuser, für Neubeschaffung von Kindererholungsstätten, den Ausbau der Märkte und dergleichen mehr. Der Ausbau des Wiener Gemeindelebens bedeutet gleichzeitig eine Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Der Ausweis über die bedeutenden baulichen und sonstigen Herstellungen und Inventarvermehrungen zeigt einen Betrag von 96 Millionen Schilling. Nicht eingerechnet sind dabei die Ausgaben für die Gebäudeerhaltung von etwa 5 Millionen Mark, für Kanalbaugarbeiten etwa 1 200 000 M., für Straßenherstellung 10 Millionen. Diese konsequente Gemeindepolitik der Wiener Genossen, die auf die Festigung der Republik und des sozialen Geistes hinarbeitet, wird gewissermaßen getönt durch das Preisauschreiben auf ein Denkmal der Republik, das im Jahre 1928 zur Feier des zehnjährigen Bestandes der Republik eingeweiht werden soll. Es ist für die Preise eine Summe von 18 000 Mark ausgesetzt.

Diese Angaben geben nur einen kleinen Ausschnitt aus der Tätigkeit unserer Wiener Genossen. Ramentlich der Rämmerer Wiens, der Stadtrat Reiner, ist wegen seiner Steuerpolitik, die allein diese umfangreichen Arbeiten der Wiener Gemeindeverwaltung ermöglicht hat, dem Bürgertum aufs heftigste angefeindet worden. Es zeigt sich aber jetzt auch in den Kreisen, die dieser Politik bisher feindlich gegenüberstanden haben, daß die Anerkennung für die großen Leistungen der sozialdemokratischen Verwaltung immer größer wird. Wien ist zu einem Wallfahrtsort aller bürgerlichen Kommunalpolitiker nicht nur Deutschlands, sondern auch anderer europäischer Länder geworden. Und mit Recht schrieb kürzlich die

„Bosnische Zeitung“, daß diese bürgerlichen Kommunalverwaltungsbeamten mit Mißtrauen gekommen und mit Staunen und Anerkennung gegangen sind. Diese Erfolge sind nur möglich gewesen, weil eine seit geschlossenen sozialdemokratische Wehrheit stark genug war, die Verantwortung für alle Maßnahmen der Stadtverwaltung, auch für diejenigen, die eine zeitlang unpopulär sein mußten, zu übernehmen.

Rettung aus der Wohnungsnot.

Der Weg der Bodenreform aus der Wohnungsnot, lautet das Thema, worüber am 7. Dezember in der Aula des Realgymnasiums in Neudöbling auf Einladung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen der Geschäftsführer des Bundes Deutscher Bodenreformer, Bürgermeister a. D. Genosse Victor Koad, sprach. Der Redner erläuterte an Hand von Beispielen anschaulich den tiefen volkswirtschaftlichen und sozialen Sinn der grundlegenden Forderung des Bundes Deutscher Bodenreformer: daß der Boden als Grundlage aller nationalen Existenz unter ein Recht gestellt werde, das seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte fördert, seinen Mißbrauch ausschließt und Wertsteigerungen, die er ohne Arbeit des einzelnen erhält, womöglich dem Volksganzen nutzbar macht. Redner erklärte die Begriffe der Grundrente, des unerdienten Wertzuwachses und ging ein auf die vom Bund Deutscher Bodenreformer propagierten Besteuerungsarten der Grundrente. Mit Nachdruck vertoht er die Forderung, die im Artikel 155 der Reichsverfassung und in dem bekannten offenen Brief Hindenburgs an Dr. Adolf Damaghten verankert ist: „Jedem, der von ehrlicher Arbeit leben will, eine vor Wucherhänden geschützte Heimstätte, worin deutsches Familienleben und der Aufwuchs an Leib und Seele gesunder Kinder möglich sind!“ Er stellte der bescheidenen sozialen Forderung, wenigstens jeder deutschen linderreichen Kriegerfamilie eine Reichsheimstätte von 500 Quadratmeter Land zu geben, gegenüber die unerhörte Forderung des früheren Königs von Preußen, die sich bekanntlich jetzt auf 290 000 Morgen Land und 30 Millionen Goldmark hat belaufen. Von 290 000 Morgen Land können 1 450 000 deutsche linderreiche Familien je 500 Quadratmeter Land für eine Reichsheimstätte gegeben und von 30 Millionen Goldmark könnten (bei 15 000 M. Baukosten pro Heimstätte unter Abrechnung der Selbsthilfe) 2000 Familien Wohnungen als Reichsheimstätten errichtet werden. Der Redner wies auf die verschiedenen Gesetze hin, die seit 1918 aus der Saat erwachsen sind, die der Bund Deutscher Bodenreformer ausgereut hat, wie die Reichsordnung über Erbbaurecht, das Reichsiedlungsgesetz, die Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung, die Verordnung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot, die Reichspachtlandordnung, das Reichsheimstättengesetz, ja, auch der Entwurf des preussischen Volkswohlfahrtsministers für ein Städtebaugesetz. Auf die bodenreformerisch besonders beachtenswerten §§ 65 und 66 des Städtebaugesetzes wies der Redner besonders ein. Er zeigte, wie wichtig gerade die bodenreformerischen Bestimmungen dieses Gesetzes auch für die Kleingärtner (Laubkolonisten) sind. Der Redner schloß seine Ausführungen damit, daß es vor allem darauf ankomme, daß in den Parlamenten, insbesondere in den Gemeindeparlamenten Menschen säßen, die die deutsche Bodenreform begriffen haben und etwas von den Besetzen wissen, die schon heute Handhaben bieten, Bodenreform praktisch zu betreiben, Menschen, die auch den Mut und die Kraft und die Ausdauer haben, die erforderlich sind, um für die Ziele der deutschen Bodenreformbewegung zu kämpfen. Die einzige Partei, die ehrlich und ernstlich gewillt und bemüht ist, den durchführbaren Vorschlägen der Bodenreformer auch wirklich zur Durchführung zu verhelfen, ist die Sozialdemokratie.

Wenn in einem Rezept,

das Sie in einem Kochbuch, in Ihrer Zeitschrift oder sonstwo lesen, Backpulver genannt wird, so ist es Ihr Vorteil,

Dr. Oetker's Backpulver „Backin“

zu verwenden, denn seit über 30 Jahren hat es sich in Millionen von Haushaltungen glänzend bewährt. Sein Verbrauch ist ständig gestiegen und steigt auch heute noch. Es gibt keinen besseren Beweis der Zuverlässigkeit.

Bitte versuchen Sie:

Gewürzkuchen

Zutaten:	
125 g Butter,	1 Teelöffel Zimt,
350 g Zucker,	1/2 Muskatnuß,
320 g Mehl,	1 Tasse Milch (1/4 Liter),
125 g Schokolade,	1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.
4 Eier,	
1/2 Esslöffel Nelken (gestoßen),	

Zubereitung: Die Butter rührt man schaumig, gibt Zucker, das gesiebte und mit dem Backin gemischte Mehl, Milch hinzu und zuletzt die geriebene Schokolade, die Nelken, Zimt, Muskatnuß und den Eierschnee, füllt die Masse in eine gefettete Form und backt den Kuchen 1-1 1/4 S. d.

In den Berliner Hausfrauen-Vereinen kommt nur Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ zur Verwendung. Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von:

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Ein nützliches Geschenk, das jedem Freude macht!



Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf in Weihnachtspackung
Preis Nr. 120
HANS BORNWALDING, BERLIN-CHARLITZ

HALPAUS ATTELIER N° 143 SA

HALPAUS 4 RARITÄT

IM ALTEN FORMAT + IN ALTEN QUALITÄT + ZUM ALTEN PREIS

Kommunistisches Lesebuch.

Von der Stadtverordneten Genossin Elisabeth Riedger wird uns geschrieben:

„Einst spielten die Arbeiterkinder — leider — mit Zinnsoldaten in des Königs Hof“. Damit ist heute nicht mehr ganz soviel Geschäft zu machen, wenn man auch feststellen muß, daß die Dummheit alle werden. Die Industrie mußte also, dem Zuge der Zeit folgend, sich umstellen: Geht's nicht mit preußischen Uniformen, so vielleicht mit russischen? Und es scheint zu geben. Seitern nahm ich einen Jungen der weltlichen Schule, die ja wohl am allermeisten gegen den Militarismus in jeder Form eintreten sollte, vorstürmende Rotgardisten aus Zinn ab, die er mir zum dem Sowjetfahrnsträger — Stern mit Sichel und Hammer — beim Papierwarenhändler für wenige Pfennige gekauft hatte. Derselbe Bohnstamm also wie früher; denn schließlich tut's ja nicht das Kleid!

Doch nicht nur auf diesem Gebiet wiederholt sich mit Hilfe der Kommunisten das alte Spiel, auch hinsichtlich des Beseltes für Kinder — und sie scheinen ihre Genossen mit zu den Kindern zu rechnen — wandeln sie durchaus in den wilhelminischen Bahnen. Bringt da neulich die „Rote Fahne“ eine rührende Geschichte aus dem Leben eines Sowjetkämpfers, des kürzlich verstorbenen Nachfolgers von Trotski. Unter der Überschrift: „Ein Fall aus dem Leben des Genossen Frunse“ erhalten wir da eine Geschichte vorgelegt, die uns von Kind an vertraut ist, bloß mit dem Unterschied, daß sie uns früher von „Lüthen“ Hohenzollernfürsten erzählt wurde. Doch man urteile selbst!

Genosse Frunse übernahm persönlich die Leitung der Operationen. Aber die Sowjettruppen verspäteten sich. Ohne dieses zu wissen, begibt sich Genosse Frunse mit zwei Ordonnanzen nach R. (Man denke an die uns bekannte Geschichte von Friedrich dem Großen nach der Schlacht bei Reuthen! Die Verf.) Er reitet ruhig in das Dorf, denn er glaubt, daß die Truppen, deren Herannahen er wahrgenommen hat, die unserigen seien. Im Dorfe kommt dem Genossen Frunse ein Kavallerietrupp von 50 Mann entgegen, in dem eine gewisse Bewegung wahrzunehmen ist. Es entwickelt sich folgende Unterredung: „Wer sind Sie?“ fragt Frunse. „Und wer sind Sie?“ Genosse Frunse bezieht dem Kommandeur näherzukommen. Auf Genossen Frunse werden die Gewehre gerichtet. „Halt, schießt nicht, das ist unser Kommandeur, Genosse Frunse“, ruft ganz perplex eine Ordonnanz, die noch nicht glauben will, daß der Trupp aus Rotarmisten besteht, und sinkt sofort tot zu Boden. Es beginnt eine wahnwitzige Verfolgung und Beschließung des Genossen Frunse, der in einem fort zurück-schießt und nur dank seinem Pferde vom sicheren Tode gerettet wird. Nebenbei bemerkt schätzte Genosse Frunse sehr seinen Kampffreund, das Pferd. Die Rotarmisten bleiben zurück, aber zwei von ihnen sind doch dabei, Genosse Frunse einzuholen. Man mußte die ganze Kaltblütigkeit eines Kämpfers und Bolschewit bewahren, um in diesem Moment vom Pferde zu steigen, genau anzulegen und zu zielen, einen der Verfolger niederzustrecken und den anderen in die Flucht zu jagen.“

Es wiederholt sich eben alles im Leben: wie einst die Fürsten, so sind heute die Bolschewisten sämtlich Ruster an Kaltblütigkeit, Unerschrockenheit, tüchtigem Mut und — was die Hauptsache ist — auch über ihnen waltet sichtbarlich Gottes Gnade. Wie könnte sonst der Genosse Frunse aus diesem Schermüßel nur zwei leichte Wunden davontrogen, die ihn aber nicht hindern, ruhig in seinem Bogen zu arbeiten und Befehle zum Weiterkämpfen zu geben?

„Woh eine Wendung durch Gottes Fügung.“ Womit man in dankbarer Anerkennung dieser seltsamen Rettung ausruft. Und dankbare kommunistische Unterthanen freuen sich mit den Redakteuren der „Rote Fahne“, daß es solche begnadeten Führer in Sowjetland gibt! Ich hätte mir sie doch in Deutschland ähnlich! Aber vielleicht haben wir sie bereits und ahnen es nur nicht? Hier hat die „Rote Fahne“ noch ein reiches Betätigungsfeld, um große und kleine Kinder zu erziehen, also — —!

Der Berliner Fremdenverkehr im November.

Die alljährlich wiederkehrende Abnahme der Zahl der im November in Berliner Hotels, Gasthöfen und Pensionen gemeldeten Fremden überhaupt gegen 151 904 auf 14 010 oder 9,22 Proz. Im Statistischen Amt der Stadt Berlin im Berichtsmonat mit 137 894 Fremden überhaupt gegen 151 904 auf 14 010 oder 9,22 Proz. Im Vergleich zu dem November des Vorjahres ergibt sich jedoch eine beträchtliche Zunahme des Fremdenverkehrs. Im November 1924 wurden insgesamt nur 111 005 Gasthofsfremde um gemeldet, so daß für November 1925 ein Mehr von 26 889 oder 24,22 Proz. festzustellen ist. Etwa 90 Proz. aller Meldungen (123 832) betrafen Deutsche und 99 Proz. (136 184) Europäer. Von den nichtdeutschen europäischen Gasthofsfremden weisen Griechen mit 30,19 Proz., Türken mit 28,41 Proz. und Franzosen mit 13,82 Proz. verhältnismäßig die stärksten Zunahmestellen gegen Oktober auf. Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Zahl der hier gemeldeten Franzosen um 142 oder 57,96 Proz. erhöht. Größere Abnahmen gegenüber dem Vormonat sind zu verzeichnen für Dänemark, Norwegen und Schweden, Danzig, Polen, Rußland und die Tschechoslowakei. Amerikaner wurden im November 391 oder 23,78 Proz. weniger gemeldet als im Oktober, Ätiaten 105 oder 30,79 Proz. Gegen November 1924 betrug die Zunahme der Amerikaner 379 oder 43,36 Proz., der Ätiaten 34 oder 16,83 Proz.

Wohlfahrtsarbeit im Bezirk Kreuzberg.

Das Wohlfahrtsamt Kreuzberg, Nordstraße 11, unterhält drei Wohlfahrtskassenanstalten (Wasserlostr. 32, Mariendorfer Str. 19 und Plogauer Str. 3) sowie zwei Volkspeisungsanstalten (Luisenufer 30, Brangelstr. 97/99). Die Portion Mittagessen kostet 20 bis 25 Pf.; an Inhaber von Ausweisarten, die im Wohlfahrtsamt ausgeben werden, wird das Essen kostenlos bzw. zu ermäßigten Preisen verteilt. Für die Kleinstrentner des Bezirks sind zwei Heime (Kleine Parfir. 16/17 und Luisenufer 30), für Sozialrentner und sonstige Bedürftige zwei „Warme Stuben“ (Reichenberger Str. 180 und Mariannenufer 3) von 4 bis 9 Uhr geöffnet. In den Heimen, Warmen Stuben und auch in den Wohlfahrtskommissionen werden aus Spendemitteln Weihnachtsbescherungen veranstaltet. Außerdem finden in den Heimen und Warmen Stuben von Zeit zu Zeit Unterhaltungsabende statt. Für die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Heizmaterial stehen in diesem Winter 100 000 Zentner Briketts zur Verfügung. Die Ausgabe kann gegen Gutscheine an Sozialrentner, Kleinstrentner, Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, Erwerbslosenunterstützungsempfänger und andere nicht laufend unterstützte Minderbemittelte in Mengen von 1 bis 2 Zentner monatlich erfolgen. Das Jugendamt betreibt auch in diesem Winter zwei Eisbahnen (Urbanstraße und Raghobstraße). Zur Verbreitung des Skilaufs unter den Jugendlichen wird ein Trozentkursus und zwischen Weihnachten und Neujahr ein praktischer Kursus in Reinerz zu ganz mäßigen Preisen eingerichtet. Zur Pflege der Geselligkeit stehen den Jugendlichen vier Jugendheime (Reichenberger Straße 66, Barmalderstraße 64, Mariannenufer 1a und Halle'sche Loggebäude) in der Zeit von 6 bis 10 Uhr offen. Für die Waisenkinder des Bezirks ist die Veranstaltung einer gemeinsamen Weihnachtsfeier geplant. Die Versorgung von Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen mit warmer Winterkleidung erfolgt durch die Kleiderkammer der Fürsorgestelle Kreuzberg, Bergmannstraße. Das Gesundheitsamt gibt Freibaderarten an Unterstützungsempfänger aus. In den Krankenhäusern sind Weihnachtsbescherungen in Aussicht genommen. Der hygienischen Volksbelehrung dient die bis zum 31. Dezember 1925 geöffnete Ausstellung „Die gesunde Wohnung“ und andere Ausstellungen im Gesundheitshaus am Urban 10/11.

Die Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau.

Auf dem Wege vom Bahnhof Tiergarten zum Zoologischen Garten liegen mitten im Tiergarten auf einer Insel eine Anzahl kleiner Häuschen, die die Preussische Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau beherbergen. Die Deutsche Gesellschaft für Bauingenieurwesen hat aus Anlaß ihrer Tagung eine Besichtigung dieser Einrichtung veranstaltet. Das Institut ist allen Behörden und privaten Unternehmungen, die sich mit dem Bau im Wasser und am Wasser beschäftigen, behilflich. Diese Bauten in technisch und wirtschaftlich einwandfreier Weise ausführen zu können. Die Dienste des Instituts, das nach dem Hamburger das größte in Deutschland ist, werden nicht nur von deutschen Behörden und Betrieben in Anspruch genommen, sondern in mindestens ebenso starkem Maße auch vom Ausland. Es ist in einem der Gebäude eine Wasserrinne von 150 Meter Länge, 4 Meter Tiefe und 8 Meter tiefer Weite eingebaut, in der mit Hilfe von Schiffsmodellen und Schleuseneinbauten der Druck des Wassers auf den Schiffkörper untersucht werden kann. Die Messung des Drucks erfolgt durch zylindrische, mit Wasser gefüllte Körper, auf denen Taucher schwimmen, die mit dem fahrenden Schiff durch dünne Drähte verbunden sind und die kleinsten Bewegungen durch einen Schreibstift auf einem Blatt Papier registrieren. Man sah die Nachbildung der Schleuse bei Fürstentberg a. d. Spree. Für den Bau des Großkraftwerks in Rummelsburg hat das Institut praktisch sehr wertvolle Versuche gemacht, die bei der Ausführung Berücksichtigung finden werden. Die Abwässer des Großkraftwerkes, die in die Spree fließen, und die großen Massen des Wassers, die aus der Spree für das Kraftwerk entnommen werden, mußten eine Ableitung des Stromes und damit eine Gefahr für die Schiffe bringen. Nach vielen Versuchen ist eine Vorrichtung konstruiert worden, mit deren Hilfe die Abwässer sich ähnlich wie die Strahlen einer Bismutstrahlung in die Spree ergießen. Damit ist es gelungen, die Veränderung des Stromdrucks auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Auch nach der ökonomischen Richtung (Ersparung von Kosten bei Hafen- und Schleusenanlagen) hat das Institut eine sehr große Bedeutung, und es ist bedauerlich, daß es durch die Finanzlage des Staats gezwungen wird, sich in seinen hochbedeutenden wissenschaftlichen Arbeiten erhebliche Beschränkungen aufzuerlegen.

Die Marktstellen zur Weihnachtszeit. Mit Rücksicht auf das Weihnachts- und Silbbergeschäft werden die Marktstellen für die hiesigen Marktballen wie folgt abgeteilt: Für den Kleinhandel in sämtlichen Marktballen, in der Zeit vom 13. bis einschließlich 23. Dezember beginnt der Markt an den Wochentagen nachmittags bereits um 4 Uhr, am 24. und 31. Dezember bleiben die Marktballen bis 7 Uhr abends ununterbrochen geöffnet, am Sonntag, den 20. Dezember, sind die Marktballen von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends geöffnet.

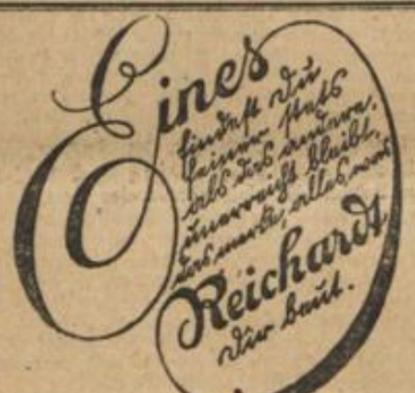
Die Arbeit der Wohnungsämter. Nach den bis August durchgeführten Prüfungen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin haben die Wohnungsämter der Bezirke im Monat August 1925 1692 Wohnungen Wohnungsuchenden zugewiesen.

Die weltliche Volksschule in Berlin-Reinickendorf veranlaßt unter Mitwirkung des Bezirksamtes eine Weihnachtsfeier. „Das gute Buch“ in der Aula der Sa. Volksschule, Auguste-Viktoria-Allee 37, Eintritt frei.

Jubiläum: Am 10. Dezember feierte der langjährige Genosse Louis Rosenbaum, Ewinerländer Str. 46, sein 50jähriges Ehejubiläum, seinen 50. Jahrestag und sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Am 11. Dezember d. J. besuchte die Witwe Pauline Dilsch, Kärstr. 108, ihr 50jähriges Dienstjubiläum als Reinmachersfrau bei der Preussischen Staatsbahn (Sechsdienst).

Lungenleidende!

„NYMPHOSAN-SIRUP“ ist das wirksamste aller Lungenheilmittel und wird besonders bei den langwierigen Erkrankungen der bronchialen Lungen-Circulation, Nerven und Nervenbahnen empfohlen. Spezial auf Abkühlung wirkt sich besonders bei Asthma, Bronchitis und Keuchhusten aus. In der Zeit von 6 bis 10 Uhr offen. Für die Waisenkinder des Bezirks ist die Veranstaltung einer gemeinsamen Weihnachtsfeier geplant. Die Versorgung von Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen mit warmer Winterkleidung erfolgt durch die Kleiderkammer der Fürsorgestelle Kreuzberg, Bergmannstraße. Das Gesundheitsamt gibt Freibaderarten an Unterstützungsempfänger aus. In den Krankenhäusern sind Weihnachtsbescherungen in Aussicht genommen. Der hygienischen Volksbelehrung dient die bis zum 31. Dezember 1925 geöffnete Ausstellung „Die gesunde Wohnung“ und andere Ausstellungen im Gesundheitshaus am Urban 10/11.



Billige Lebensmittel HERMANN

- Obst u. Gemüse**
- Rumän. Walnüsse Pfund 40 Pf.
 - Franz. Marbots Pf. 65 Pf.
 - Paranüsse ... Pfund 85 Pf.
 - Haselnüsse ... Pfund 85 Pf.
 - Kranzfeigen ... Pfund 32 Pf.
 - Apfelsinen Dutz. 45 Pf.
 - Mandarinen ... Pfund 70 Pf.
 - Traubenrosinen Pf. 95 Pf.
 - Almeria-Weintraub. Pf. 65 Pf.
 - Kochäpfel ... Pfund 10 Pf.
 - Weihnachtsäpfel rot, Pf. 25 Pf.
 - Ananas ... Pfund 11 Pf.
 - Weisskohl ... Pfund 6 Pf.
 - Rotkohl ... Pfund 8 Pf.
 - Sellerie ... Pfund 10, 15 Pf.
 - Grünkohl ... Pfund 8 Pf.

- Wurstwaren**
- Schwinskopf in Gef., Pf. 70 Pf.
 - Stark-Rot-u-Leberw. Pf. 70 Pf.
 - Fleischwurst Pfund 1 20
 - Landlederwurst ... Pfund 1 20
 - Hildesheimer ... Pfund 1 70
 - Jagdwurst ... Pfund 1 50
 - Großmettwurst Pf. 1 10
 - Knoblauchwurst Pf. 1 40
 - Mettw. a. Braunsch. Art, Pf. 1 50
 - Bierwurst ... Pfund 1 00
 - Teowurst ... Pfund 1 05
 - Fett. Zerkelatn. Salam. Pf. 1 05
 - Schinkenspeck Pf. 2 10

- Frisches Fleisch**
- Suppentfleisch Pfund 75 Pf.
 - Ochsenschmorfleisch a. Kopf. Pfund 1 20
 - Rouladen ... Pfund 1 20
 - Hammel-Vorderfleisch Pfund 76 Pf.
 - Hammelfleisch ... Pfund 84 Pf.
 - Hammelfleisch ... Pfund 90 Pf.
 - Kalbskamm ... Pfund 72 Pf.
 - Kalbsrücken ... Pfund 80 Pf.
 - Schweineschulterblatt Pfund 1 10
 - Schweineschinken Pfund 1 20
 - Kassler ... Pfund 1 30
 - Kalbskeulen ... Pfund 90 Pf.
 - Schweinebauch ... Pfund 1 20
 - Eisbein mit Spitzbein Pfund 80 Pf.
 - Lieser ... Pfund 1 15
 - Fr. Schweineköpfe mit Backs Pfund 64 Pf.

- Käse**
- Alte Stangenkäse Pfund 65 Pf.
 - Käse ... Pfund 50 Pf.
 - Limburger ... Pfund 75 Pf.
 - Tilsiter vollfett, Pfund 1 05
 - Edamer ... Pfund 1 15
 - Bayr. Schweizer Pf. 1 05
 - Molk-Butter 1/2 Pf. - Back 98 Pf.
 - Teobutter 1/2 Pf. - Back 1 10
 - Öl-Talobutter 1/2 Pf. - Back 1 15
 - Speisetalg 1 Pf. - Tafel 53 Pf.
 - Kokosfett 1 Pf. - Tafel 68 Pf.
 - Margarine ... 1 Pf. 60 Pf.

- Backartikel**
- Weizenmehl Pfund 19 Pf.
 - Auszugmehl Pfund 23 Pf.
 - Kartoffelmehl Pfund 19 Pf.
 - Weizenpuder Pfund 48 Pf.
 - Rosinen ... Pfund 65 Pf.
 - Sultaninen ... Pfund 80 Pf.
 - Korinthen ... Pfund 50 Pf.
 - Kokosraspel Pfund 60 Pf.
 - Blauer Mohn Pfund 65 Pf.
 - Süsse Mandeln Pfund 2 70
 - Bittere Mandeln Pf. 2 90
 - Kaif. Backobst Pf. 70 Pf.
 - Chines. Tee ... Pfund 3 00
 - Ind. Pekoe ... Pfund 4 30
 - Ceylon-Orange Pfund 5 00

- Konfitüre**
- Pflaumen, Orange, 1 15
 - Stachelbeeren Pf. 1
 - Aprikosen 1/2 Pf. - Blau. 1 55
 - Erdbeeren 1/2 Pf. - Blau. 1

- Kaffee**
- Kaffee Pf. 2 60
 - frisch gebrannt von 2 an
 - Stg.-Spargel sehr stark 3 70
 - Stg.-Spargel stark 3 56
 - Stg.-Spargel ... 2 88
 - Brechspargel mittell. 2 05
 - Brechspargel Abschn. 1 80
 - Jg. Erbsen sehr fein 1 05
 - Jg. Erbsen fein ... 1 00

- Gefrierfleisch**
- Pa. Ochsensuppenfleisch Pf. 58 Pf.
 - Pa. Ochsenschmorfleisch Pf. 90 Pf.
 - Gefrierfleisch
 - Schweineköpfe mit Backs, gepökelt Pfund 52 Pf.
 - Gehacktes Pfund 75 Pf.

- Obst- und Gemüsekonserven**
- Junge Erbsen ... 63 Pf.
 - Sp. Erbsen mittel, a. Karotten 1 05
 - Gem. Gemüßw. 1 05
 - Jg. Karotten klein. 83 Pf.
 - Karotten geschälten 40 Pf.
 - Stanger. "dunkel" a. Brechobst 92 Pf.
 - Spinat ... 55 Pf.
 - Pfefferlinge ... 1 20
 - Tomatenmark ... 92 Pf.
 - Tomatenpüree ... 75 Pf.
 - Steinpilze in eig. Saft 1 05
 - Apfelmus tafelfertig 85 Pf.
 - Erdbeeren ... 2 10
 - Heidelbeeren ... 1 10
 - Nirabellen ... 1 05
 - Vilnamen Pf. 68 Pf.
 - Johannisbeeren ... 1 25
 - Gem. Früchte ... 1 50

- Räucherwaren**
- Seelachs geräuchert Pfund 48 Pf.
 - Go'dbars geräuchert, Pf. 45 Pf.
 - Sprossen ... Pfund 43 Pf.
 - Feinbäcklinge Pfund 58 Pf.

- Wid u. Geflügel**
- Basen gestreift ... Pfund 1 00
 - Hirschrücken und -hälft 1 30
 - Wildschwein Rücken u. Hals, Pf. 1 30
 - Sauw. Hühner ... Pfund 1 10
 - Ital. Tauben ... Pfund 1 20

- Wid u. Geflügel**
- Basen gestreift ... Pfund 1 00
 - Hirschrücken und -hälft 1 30
 - Wildschwein Rücken u. Hals, Pf. 1 30
 - Sauw. Hühner ... Pfund 1 10
 - Ital. Tauben ... Pfund 1 20

- Bowlen- und Tischweine**
- 1924er St. Martinor vorz. R. Rheinpfälzer 0,65 6,00
 - 1922er Osanner Rosenberg ... 0,95 9,00
 - 1922er Gundersheimers Rib. ... 1,10 10,00
 - 1922er Burrweilerer Schlossberg ... 1,20 11,00
 - 1921er Alsterweilerer Letten ... 1,60 15,00
 - 1922er Budesheimer Neuberg ... 1,60 15,00
 - 1922er Nackenheimer Fritzenhöll ... 1,65 17,00
 - 1924er Rheinpfälzer Weisswein 90 Pf.
 - 1922er Bolwein vorzügliche, gute Qualität, 10 Liter 90 Pf.
 - Montagne-Rotwein voll und kräftig ... 0,85 8,00
 - 1922er Dürkheimer Rotwein ... 1,00 9,00
 - 1922er Pomerol-Bordeaux ... 1,00 14,00
 - 1922er Chät. Latour-Camblanes ... 2,00 18,00
 - 1921er Haut-Sauernes mild u. süß ... 2,25 20,00
 - Alter Taragona rot, vorzügliche Qualität, 1 25 12,00
 - Sonnengarter spanischer, roter St. Wein, 1,60 15,00
 - Feiner alter Malaga ... 1,60 15,00
 - Original Insel Samos-Muskat ... 2 00

- Fische**
- Rohbars a. K. ... Pfund 20 Pf.
 - Schellfisch ... Pfund 22 Pf.
 - Kablian ohne Kopf, im Ganzen, Pf. 24 Pf.
 - Fr. grüne Herings 3 Pfund 1 20

- Spezialitäten**
- Schneidekuchen ... Pfund 10 Pf.
 - Nürnberger Pfefferkuchen in grosser Auswahl

Preußenregierung und Wirtschaftsnot.

Eine Rede Otto Brauns im Landtag.

Der Landtag übernahm gestern zunächst den Bescheidentwurf zur Änderung des Gewerbe- und Handelslehrer-Dienstverhältnisses...

Abg. Dr. Wiemer (D Sp.) befreit, daß die späte Fertigstellung des Staats dem Ausschüssen der Deutschen Volkspartei zuzuschreiben sei...

Abg. Joll (Dem.) setzt sich für eine enge Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein. Das Reich müsse zuerst der Not der Erwerbslosen steuern...

Abg. Labendorff (Wirtschaftl. Bg.) wendet sich gegen die von ihm behauptete Verschwendung in der öffentlichen Verwaltung, insbesondere der der Gemeinden und vergleicht eine Reihe von Gemeindefinanzverhältnissen...

Abg. Böh (Völk.) erklärt unter lebhafter Unruhe des Hauses und stürmischen Zwischenrufen, der Geist von Locarno sei der Geist der deutschen Schmach...

Ministerpräsident Brauns:

Es ist bei Beginn der Sitzung unangenehm bemerkt worden, daß kein Minister im Saale anwesend war. Ich behaupte das, muß aber die Herren Abgeordneten bitten, daß sie dafür Sorge tragen...

Es wäre sehr oberflächlich, zu erklären, daß wir nur an Kapitalmangel leiden. Wir leiden viel mehr an den Folgen des verlorenen Krieges.

Unsere wichtigste Aufgabe ist es jetzt, Werte zu schaffen und mehr zu arbeiten. (Zurufe rechts.) Ich möchte Ihnen (nach rechts) erklären, daß diese Forderung meist in den Kreisen erhoben wird...

Wie haben aber die Kaufkraft des Volkes nicht durch Herabsetzung der Löhne.

Es gibt eben kein einseitiges Rezept, und es ist ein Zusammenwirken aller Kräfte nötig, um langsam aus der schweren Wirtschaftsnot herauszukommen. Geben Sie die Illusion auf, daß Sie durch irgend ein Gesetz schnell aus dem Elend herauskommen...

Wenn es nicht gelingt, den Konsumenten aufnahmefähig für die Produkte zu machen, dann nützt alles andere nichts.

Und dieses Problem gilt es auch in anderen Ländern zu lösen. Wenn es dort nicht gelingt, die Kaufkraft zu heben, dann wird in wenigen Jahren für unseren Export nicht mehr der nötige Raum sein...

Können. Man habe ihn damals den Minister gegen die Landwirtschaft genannt. Jetzt, wo die Preise niedrig sind, so erklärt der Ministerpräsident, kommen Sie (nach rechts) wieder auf diesen Vorschlag des „Ministers gegen die Landwirtschaft“ zurück...

Was ist denn nun eigentlich noch national, wenn schon eine Reichsregierung, an der die Deutschnationalen beteiligt waren, nur als „fogenannte Nationalregierung“ bezeichnet wird?

Durch eine derartige Verheugung kommen wir nicht weiter. Sie (nach rechts) wollen unserem Vaterland den allergeringsten Bärenbiert erweisen. Auch in Frankreich und England ist doch in der Tat eine Wandlung der Gesinnung gegenüber Deutschland eingetreten...

Abg. Brandenburg (Soz.)

Schilderte dann das Elend der landwirtschaftlichen Arbeiter. Die Landarbeiter erhielten vielfach nicht einmal die tägliche Tarifflohn. Wenn im Reiche jetzt eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 30 Proz. beschlossen wird...

Nach 5 Uhr vertrat das Haus die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr.

Ob frucht bringt Er **nach Billionen**

Wirtschaftsplaner

Bei der Unmöglichkeit, auch nur annähernd ein Bild von der Fülle unserer Auswahl zu geben, müssen wir besonders auf unsere Schaufenster verweisen

Für Herren:

- Echtrindb.-Straßentiefel anspruchsvolle Paßform 8.90
- Echtrindb.-Straßentiefel vornehme Ausführung 10.90
- Origin.-Goodyear-Welt-Herrentiefel, Schlagel 11.90
- Halbschuh, hochfein, mit echt braun Nubuk-Einsatz 10.90
- Lackhalbschuh, feinste Ausführung, Origin.-Goodyear-Welt, unerhört billig 16.90
- Echtrindbox-Straßentiefel sehr solide gearbeitet 7.90
- Besonders schöner Spangenschuh mit L. XV.-Abs. für Straße und Gesellschaft 8.90

Für Damen:

- Beliebter Spangenschuh sehr moderne Paßform 6.90
- Besonders schöner Spangenschuh mit L. XV.-Abs. für Straße und Gesellschaft 8.90
- Eleganter Lackhalbschuh für Straße und Haus 10.90
- Lackspangen, der große Modereitel, feines Fabrikat 10.90
- Vornehm. Lackhalbschuh mit L. XV.-Absätzen 11.90
- Lackspangen mit L. XV.-Absätzen, für alle Gelegenheiten 12.90
- Echtrindbox-Schnürstiefel, billiger Straßentiefel 11.90

Für Kinder:

- Babystiefelchen, feinfarbig Melton 95 Pf.
- Kinder- und Mädchen-Filzschneellensiefel mit Lederspitze und Ledersohle Gr. 31-35 4.25, Gr. 27-30 3.20, Gr. 25-26 2.95, Gr. 19-24 1.95
- Echtrindbox-Kinderstiefel, sehr halber, Gr. 25 bis 26 5.90, Gr. 23-24 4.90, Gr. 20-22 3.90
- Schulstiefel für Mädchen und Knaben, Gr. 34-35 5.30, Gr. 31-33 4.90, Gr. 29-30 4.40, Gr. 27-28 3.90, Gr. 25-26 3.50
- Filzschneellensiefel mit Lederbesatz, warm Spezialkautschuk, für Herren, Damen und Kinder, Gr. 40-47 9.50, Gr. 36-42 7.90, Gr. 34-35 6.95, Gr. 31-33 6.25, Gr. 29-30 5.65, Gr. 27-28 5.25, Gr. 25-26 4.85

Für zu Hause:

- Warme Pantoffel mit Filz oder mit Filz- und Ledersohle, Riesenauswahl, Damen Gr. 37-41 3.05, 2.45, 1.95
- Herren Gr. 45-47 4.75, 2.95
- Hauschuhe für Damen, 1a Plüsch mit weicher Filzsohle 4.90
- aus Oberfilz mit Filz- und Ledersohle 4.25
- farbig Samt-Morgenschuh mit großem Pompon 2.95
- feinfarbig Melton, fein garniert 1.65
- Lederhauschuhe, mittlere Chevreau, warm gefüttert, Herren Gr. 40-46 7.90, 5.90, 4.90
- Damen Gr. 36-42 6.90

Tacke & Co. Burg

SW. Friedrichstr. 218/41
W. Potsdamer Str. 50
W. Schilstr. 16
NW. Beussstr. 29
NW. Turmstr. 41
NW. Wilsnackstr. 22
N. Brunnenstr. 37
N. Danziger Str. 1
N. Friedrichstr. 130
N. Müllersstr. 2

O. Andreasstr. 80
O. Frankfurter Allee 22
SO. Oranienstr. 7a
SO. Wrangestr. 19
C. Spitzmarkt 18
C. Rosenhäger Str. 14
Neukölln, Bergstr. 10/31
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 122/23 / Potsdam, Brandenburger Str. 54

Pessimismus als Geschäft.

Die Kassandrareise unserer deutschen Industriellen beginnen sich förmlich zu jagen. Man meint, die Welt gehe unter, dabei werden nur und endlich Unternehmer in etwas lebhafterem Tempo als bisher abgebaut, und dazu noch im besonderen solche, die schon vor einem Jahre verschwunden wären, wenn ihnen damals nicht die Reichsbank allzu eifrig unter die Arme gegriffen hätte. Sicher ist es die Arbeiterschaft, es sind die kleinen Leute ohne Reserven und ohne Verbindungen, die unter dem Schrumpfungprozesse der deutschen Wirtschaft zuerst und am schwersten leiden. Aber man muß bedenken, wenn jetzt plötzlich die politischen Vertreter und die Synodi der Unternehmer, wie kürzlich Dr. Hugo, R. d. R., in der Volksversammlung der Bochumer Industrie- und Handelskammer ihr Herz für die Armen entdecken, indem sie fürchtbarste Kennzeichen der Wirtschaftskrise anfündigen, einen Winter der Not und soziale Verelendung prophezeien und den Himmel um Gnade ansehen. Daß es bei der verkehrten und kurzfristigen Wirtschaftspolitik unserer Unternehmer zu Katastrophen kommen muß, ist seit Jahr und Tag von all denen, die das Wohl des Ganzen über den eigenen Vorteil stellen, schon gründlich und deutlich genug gesagt worden. Warum also jetzt plötzlich das Geschrei? — Es geschieht nichts ohne Grund. Unsere Unternehmer, soweit sie mit Blindheit geschlagen herumlaufen, machen jetzt Krifenstimmung.

um in der Panik die Löhne herabsetzen zu können.

Pessimismus kann auch ein Geschäft sein, so meinen sie wohl. Demgegenüber muß auf die Eigenart der Deflationsperiode, in der wir uns befinden, so eindeutig als möglich hingewiesen werden, weil der Grad ihrer Stärke, überhaupt ihr Verlauf ganz wesentlich von den Löhnen, von der Kaufkraft der breiten Massen abhängt.

Zunächst einige tatsächliche Feststellungen. Seit langem hat jetzt die Zahl der Konkurse zum ersten Male die Durchschnittsziffer der Vorkriegszeit um einige Prozent überschritten, obwohl wir im Nachkriegsdeutschland rund hunderttausend Unternehmungen (Kleingewerbetätigkeiten, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und sonstige Unternehmungsformen) mehr haben als jemals früher. Auch wenn die letzten Zeiten, die Geschäftsaussichten, in die Betrachtung einbezogen werden, vermag sich das Urteil nicht zu verändern, sind doch von ihnen nur knapp ein Viertel überhaupt ernst zu nehmende Unternehmungen mit einer merklichen wirtschaftlichen Funktion. Und wenn auf die zunehmende Zahl von Fällen hingewiesen wird, wo aus Mangel an Masse die Eröffnung eines Konkursverfahrens abgelehnt wird, so kann dazu nur gesagt werden, daß auch dies ein Beweis für die volkswirtschaftliche Bedeutungslosigkeit dieser Objekte darstellt.

Im übrigen darf nicht übersehen werden, daß Zusammenbrüche häufig genug nicht nur Abbau, Konkurs und Stilllegung bedeuten, ebenso oft ergibt die Auflösung von inflationistischen Industrielkonzernen, daß deren gesunde Produktionsstätten, in kapitalschwacher Hand zum Siechtum verurteilt, sich im Besitz der neuen, kapitalstärkeren Herren überraschend schnell erholen. Wenn dabei einige Generaldirektoren und Aufsichtsratsvorsitzende ihre Besitztümer und Lantien verlieren, so ist das sicher für sie unerträglich, es ist aber kein Verlust, den die Allgemeinheit nicht zu tragen vermöchte.

Die Produktionsziffern der deutschen Wirtschaft

geben dem übereifrig betonten Pessimismus der Unternehmer nicht recht.

In den Monaten Januar bis Oktober sind in Deutschland 12 Millionen Tonnen Steinkohle gefördert worden (1913 in der gleichen Zeit 12,3 Millionen Tonnen). Die Halbdovorräte haben sich etwas verringert, wenn sie auch noch immer abnorm hoch sind.

In Raffi sind in neun Monaten 11,1 Millionen Doppelzentner abgefaßt worden, gegenüber 6,8 Millionen in der gleichen Zeit von 1913.

Die monatliche Roheisenerzeugung, trotz der schroffen Einschränkung der Produktion, war bisher in allen Monaten des laufenden Jahres höher als im Vorjahre, teilweise sogar höher als 1913.

Die Rohstahlerzeugung hat zeitweise die monatlichen Leistungen der Vorkriegszeit erheblich überschritten. Ähnlich liegt es mit Walzwerkserzeugnissen.

Der deutsche Außenhandel zeigt zunehmend bessere Züge, das statistisch ausgerissene Posthum hat sich auch im Oktober weiter verringert.

Man komme uns nicht mit den niedrigen Börsenkursen. Warum soll ein Geldkapitalist den Produktionskapita-

listen Geld borgen, wenn sie seine Zinsen (die Dividende) nicht auszahlen, sondern damit ihre selbstgemachten Wirtschaftsfehler ausgleichen, und im besonderen, wenn er gegenüber den Besitzern der Vieleschulden bei der Verwaltung seines Geldes nichts zu sagen hat! Die niedrigen Aktienkurse sind das Kennzeichen einer allgemeinen Vertrauenskrise, des grenzenlosen Mißtrauens der Geldleute gegenüber den Unternehmern.

Und die oben erwähnten Produktions- und Außenhandelsergebnisse zeigen, daß die Befestigung überflüssiger Unternehmer der deutschen Wirtschaft durchaus nicht schlecht bekommt. Diese

Entwicklung zur Befundung

wird aufgehalten, wenn es gelingt, aus dem Pessimismus insofern ein Geschäft zu machen, daß Löhne abgebaut werden. Jeder Lohnabbau vernichtet progressiv die Kaufkraft, die Konsumfähigkeit des Volkes, das doch rund 70 Proz. der deutschen Produktion auszumachen hat. Auch Deutschland kann nicht vom Export leben. Jede Lohnkürzung wirkt sich in vollem Umfange in den an sich schon äußerst kleinen Ausgabenposten aus, die neben dem absolut Notwendigen stehen. Fünf Prozent Lohnkürzung droffelt die Wirtschaft um ein Vielfaches davon.

Es ist auch falsch, wenn behauptet wird, daß Lohnkürzungen die Preise ermäßigen. Einmal ist der Lohn nur ein mehr oder weniger großer Bruchteil des Preises der Produkte, zum anderen treffen Lohnherabsetzung und Preisermäßigung zeitlich gar nicht zusammen, weil ja der Weg der Warenerzeugung Wochen und Monate beansprucht und auch nicht automatisch die alten Händlerlager räumt. Lohnkürzung bedeutet Zwang zur Krise, weil die niedriger gewordenen Löhne mit der dadurch erzeugten progressiven Kaufkraftminderung auf die noch nicht beeinflussten Preise treffen.

So mancher Unternehmer klammert sich jetzt wieder einmal an den „Bruder Arbeiter“, damit er nicht allein ertrinkt. Sie wünschen, wie es Dr. Hugo so schön gesagt hat, „Rot-Arbeitsgemeinschaften“ — außerhalb des Tarifvertrages!

Dazu ist zu antworten, daß keine Gewerkschaft, wollte sie sich selbst aufgeben und zugleich die deutsche Volkswirtschaft verraten, auf diesen Wegen mitzugehen gedenkt.

Die Gesundungskrise, der jetzt endlich verstärkt vor sich gehende Schrumpfungszug, der Unternehmerabbau wären mit ihrer wilden Auswahl zwischen Kranken und Gesunden zu verhalten gewesen. Über alle die entsprechenden Vorschläge der Sozialdemokratie sind von Geheimräten und Geheimpolitikern seinerzeit in die Aktenschränke gesperrt worden. Jetzt zeigt sich die Wirtschaft selbst durch. Wir haben keine Ursache, diese Entwicklung aufzuhalten. Was stürzen will, muß noch gestochen werden!

Die wirtschaftlichen Auswirkungen dieses Prozesses dürfen nicht wieder abgedreht werden. Kampf gegen jeden Lohnabbau hilft der Entwicklung zur Besserung. Daß seine sozialen Folgen entstehen, dafür zu sorgen muß mit aller Kraft der Staat gezwungen werden. In Deutschland ist soziale Steuerpolitik getrieben worden, das Reich hat aus Steuern und Massenbelastungen gewaltige Ueberschüsse erzielt. Sie müssen für die Arbeitslosen mobilisiert werden, mit ihnen kann Beschäftigung geschaffen werden.

Bestimmte Unternehmer machen Krifenrummel, weil es ihnen schlecht geht. Um so ruhiger und überlegter hat die Arbeiterbewegung ihren Weg zu gehen. Es gilt, weiter zu sehen und weitsichtig zu handeln, das Wohl der Armen verlangt es so. Die Kurzsichtigen mögen jammern, weil endlich die falsche Wirtschaftspolitik der Unternehmer an ihrer eigenen Unzulänglichkeit scheitert.

Kurt Heintz

Der Außenhandelsverband als Jubilar.

Am Mittwochabend feierte der Außenhandelsverband (Handelsvertragsverein) den Tag seines fünfundsingzigjährigen Bestehens in einem kleinen Kreise von Mitgliedern und Gästen, darunter mehreren Vertretern verschiedener Ministerien. Man muß bedauern, daß seine Rundgebung gegen die Handelspolitik nicht schon vor vier oder fünf Monaten, zur Zeit des Zollkampfes, erfolgt ist — jetzt kommt sie viel zu spät, um noch wirkungsvoll zu sein. Mittlerweile ist die führende Stellung im Kampf gegen die Zollvorlage längst an die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften übergegangen, und selbst aus den Kreisen der verarbeitenden Industrie wird eine tatkräftigere Propaganda für den Abschluß vorteilhafter Handelsverträge getrieben. Die liberale Ideologie endlich, die das Referat des Hauptredners, des Professors v. Schulze-Gaevernig, erfüllte, wirkte reichlich veraltet. Seine „zukunftsweisenden“ Gedanken, daß Deutschland der „Anwalt der Weltwirtschaft“ sei und daß man auf ein europäisches Zoll- und Wirtschaftsbandnis hinarbeiten müsse, haben wirklich den Reiz des Originellen verloren, da ja seit Jahr und Tag selbst Männer wie Stresemann dieselben Töne

anschlagen. Wenn man auch den Programmpunkten der Reden im allgemeinen zustimmen kann (außer v. Schulze-Gaevernig sprach noch der Verbandsvorsitzende Minister a. D. Dr. Gotheim) — Weltwirtschaftspflege, Arbeitskraftspflege, Kaufkraftspflege, Weltfriedenspflege und internationale Wirtschaftsverständigung, schnelle Herbeiführung von Handelsverträgen und Kampf gegen Lebensmittel- und Rohstoffzölle —, so werden verschiedene Ansichten der Vortragenden nicht ohne Widerspruch bleiben dürfen. Wir glauben nicht, daß ein Preisabbau durch den Lohnabbau eingeleitet werden muß, und ebenso wenig sind wir der Ansicht, daß die Arbeiterschaft von den unangünstigen Wirkungen der Zölle nicht betroffen wird, weil ihr Existenzminimum nicht herabgedrückt werden könne! Wenn von der Notwendigkeit gesprochen wurde, die Klassengegensätze zu vermindern, und von den Gefahren des unnatürlichen Bündnisses zwischen Schwerindustrie und Großagrariern, so hören wir diese Vorschläge wohl, allein uns fehlt der Glaube daran, daß ein noch so radikal liberalistisch redendes Bürgertum die Kraft aufbringt, seine Ideologien auch nur einen Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung vorwärts zu bringen. Der große Machtfaktor der international verbündeten Arbeiterschaft, den v. Schulze-Gaevernig nur als „Sprennpulver“ zur Niederlegung der nationalen Zollgrenzen gelten lassen will, wird diese Tätigkeit nicht als Handwerkszeug in der Hand des Liberalismus, sondern als selbständige Kraft und im Dienste seiner eigenen Ideen unternehmen!

Der Großhandelsindex

Die auf den Stichtag des 9. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 2. Dezember (122,9) um 0,3 Proz. auf 122,5 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Roggen, Hafer, Butter, Fleisch, Milch, Treibriemenleder, Baumwollgarn, einige Textilrohstoffe und Nichtstahmetalle. Höher lagen die Preise für Weizen, Gerste, Schmalz und Rohjute. Von den Hauptgruppen haben die Gararzeugnisse von 117,9 auf 117,3 oder um 0,5 Proz. nachgegeben, während die Industriefstoffe mit 132,2 (Vorwoche 132,3) nahezu unverändert blieben.

Bankverluste durch Arbeitskämpfe

Vor einigen Tagen wurde bekannt, daß die Kopenhagener Privatbank schwere Geschäftsverluste erlitten hat. Interessant ist nun, zu erfahren, daß diese Geschäftsverluste im Zusammenhang mit dem großen Kampf der dänischen Arbeitgeber gegen die dänischen Gewerkschaften steht. Der dänische Berichterstatter des „Soz. Pressebüros“ weiß darüber u. a. folgendes mitzuteilen: Die Kopenhagener Privatbank, eine der drei dänischen Großbanken, hat auf Veranlassung des staatlichen Bankrevisors 14 Millionen Kronen als Verlust abgeschrieben und aus ihrem Reservefonds weitere 11,2 Millionen für mögliche weitere Verluste zu einem besonderen Dispositionsfonds zusammengefaßt. Da die Privatbank über ein Aktienkapital von 60 und einen Reservefonds von 27 Millionen Kronen verfügt, wird ihre Zahlungsfähigkeit durch diese Verluste nicht bedroht. Wenn auch über die Ursache der außergewöhnlichen Verluste Stillschweigen bewahrt wird, so ist doch über sie zuversichtlich folgendes bekannt geworden: Ein großer Teil der Verluste rührt daher, daß die Bank der Arbeitgebervereinigung und den Eisenindustriellen in der drei Monate dauernden Aussperrung dieses Jahres große Kredite zur Verfügung stellte. Die Abwicklung dieser Kredite gestaltete sich für die Bank sehr verlustreich.

Die Opel-Werke in der Automobilkrise. Wilhelm v. Opel hat aus der großen Berliner Automobilausstellung trotz der Ausstellungs-erfolge seiner Werke offenbar sehr ungünstige Schlüsse für die zukünftigen Absatzmöglichkeiten der Automobilindustrie gezogen. Jedenfalls war die unmittelbare Auswirkung eine Anweisung zur sofortigen weiteren Einschränkung der Produktion und zur Entlassung weiterer 500 Mann für das Ende voriger Woche. Noch im Juli d. J. wurden (ohne Beamte) rund 7400 Mann in einer Tagesproduktion von 105 4-PS-Kleinwagen und 1280 Fahrräder beschäftigt. Ende November bereits war die Zahl der Beschäftigten auf 4600, heute ist sie auf 4100 Mann gesunken. Dabei wird nur an vier bzw. drei Wochentagen gearbeitet. Die Tagesproduktion ist auf 20 Kleinwagen und 300 Fahrräder zurückgeschraubt. Diese starke Betriebseinschränkung ist besonders beachtlich, weil sich die Opel-Werke als finanzstarkes altes Familienunternehmen trotz der enormen Umstellungskosten auf die stehende Produktion von Bankschulden ziemlich freihalten konnten und in erheblichem Ausmaß ihre Halbfabrikate im eigenen Betrieb erzeugen. Die Betriebsbeschränkung wird also als reine Auswirkung der Absatzkrise anzusehen sein. Für die Arbeiterschaft des unteren Rhein-Rain-Gebiets, für die Opel-Rüsselsheim „Der“ Betrieb schließlich ist, sind die Auswirkungen der Automobilkrise bei Opel eine außerordentlich schwere Belastung.

Die Stilllegungsepidemie. Bei dem schließlichen Arbeitsministerium sind in der zweiten Hälfte des Novembers 179 Anzeigen über die Absicht zur Stilllegung der Betriebe eingegangen. Gegenüber dem Vormonat bedeutet das eine Steigerung von mehr als 40 Proz. Von den beabsichtigten Stilllegungen entfallen 61 auf den Maschinen-, Instrumenten- und Apparatebau, 25 auf die Metallverarbeitung, 19 auf die Textilindustrie, 18 auf die Holz-, 16 auf die Stein- und 12 auf die Verkleidungsindustrie. Für die Papierindustrie liegen 9 Stilllegungsanzeigen vor und für Steinbrüche und Ziegeleien 7. Der Rest der Anzeigen verteilt sich auf Zigarrenfabriken, die Glasindustrie, die Lederverarbeitung und das graphische Gewerbe.

Staub's die Augen - Ged' zu haben



Theatergläser
mit guter Optik
schwarz von 15.- M. an
Perimeter v. 25.- M. an
n. Stahl v. 28.- M. an

Barometer in drei Größen,
Luftdruck, aus echten Glasern von
11.- M. an - Thermometer
für Zimmer und Keller von
0,75 M. an.

Doppelte Freude zum Fest

möchen Sie, wenn Ihr Geschenk so nützlich wie schön ist und außerdem noch überraschend kommt. Damit Sie nun nicht nötig haben, den Beschenkten vorher davon in Kenntnis zu setzen, wenn Sie ein gutes Rubin- oder Saphirglas beschenken wollen, so verpflichten wir uns ausdrücklich, nach dem Fest Gläser und Fassung genau anzupassen und, wenn nötig, umzutauschen. Dazu erhalten Sie unsere schriftliche Garantie, die für jede Brillen- und Anfertigung aus Gold oder Gold-Doublé dem Empfänger Zufriedenheit verbürgt.

Sie brauchen sich auch nicht den Kopf zu zerbrechen über die Nummer der Gläser oder ob Sie einen Anreifer, eine Brille oder Vorglasse wählen sollen. Sie kaufen einfach bei uns einen

Gutschein

über den Betrag, den Sie aufwenden wollen, und wir übernehmen die Auswahl und das Anpassen für den Beschenkten auch nach dem Fest, ohne Kosten für Sie.

Cognetten		Optiker Ruhntes Gold-Double-Brille:			Schildplatt-	
Wipate	10.-	1 Jahr	2 Jahre	3 Jahre	Größen und Anreifer	12. 20 - 30.-
Silber	9.- 12.- 15.-	Reifen mit und ohne Handfassung	4.-	8.-	12.-	45.-
Gold-Doublé	10.- 12.- 15.-	Anreifer ohne Handfassung	2.- 3.-	4.-	6.- 7.-	in Reifeleib u. Horn
		Anreifer mit Handfassung	4.-	6.- 8.-	12.-	2,50 5.- 7.-
						8.-

Alle Preise verstehen sich nur für Postungen. - Gläser werden extra berechnet und zwar pro Paar. Halbdovorräte 20. - Gutschein-Prämien 20. -

Optiker Ruhnke

- Stollteimarkt
Miegnandersplatz
Bismarckstr. 55
Friedrichstr. 106
Friedrichstr. 193a
Friedrichstr. 228
Leipziger Str. 118
- Stillerstr. 3
Schubertstr. 51
Kasselerstr. 164
Kasselerstr. 117
Kasselerstr. 72
Kasselerstr. 118
Friedrichstr. 159
- Welle-Blauwe-Str. 4
Cronenstr. 44
Reutbahn:
Bergstr. 4
Charlottenburg:
Kasselerstr. 15
Juchimsdörfer Str. 8
- Friedenau:
Mühlstr. 18
Schöneberg:
Kasselerstr. 21
Wilmersdorf:
Berliner Str. 152 23

Sonntag, den 13. und 20. Dezember, sind unsere Geschäfte von 2-6 Uhr geöffnet.



Optiker Ruhnke's
Theaterglas
"GRAL"
in elegantem Stahl
3/4 X Vergößerung
nur 2. 70.-

„Zelignit“ - Wismutglas Rubin-
fabrikat, beste optische Verhältnisse, großes
beides Gesichtsfeld, geeignet für Brillen,
Jagd u. Sport, 8 mal Verg. 75.- 20.-
5 mal Verg. 65.- 50.-, 10 mal Verg.
100.- 20.-, 12 mal Verg. 120.- 20.-

